

Hrsg. Ullrich Junker

Geschichtliches der Familie

KITTEL

**aus Schumburg bei Gablonz a.N.
und ihre Herkunft aus dem
Glashüttengebiet von
Blottendorf- Falkenau - Kreibitz**

© Herausgegeben im Mai 2013

Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Der Text in diesem Heft wurde nach einem Schriftstück aus dem Bestand des Gablonzer Archivs in Neugablonz und einem Aufsatz in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zusammengestellt.

In der Sterbe-Matrik von Blottendorf konnte der Tod eines Glasschneiders in Lissabon in Portugal gefunden werden. Diese Eintragung ich eine Bestätigung des Glashandels mit der iberischen Halbinsel.

im Mai 2013

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
88285 Bodnegg

Geschichtliches der Familie K I T T E L .

Widmung: Liebe Kinder!

Einen Blick in die Vergangenheit meiner Vorfahren zu tun und Kenntnis bis zum ältesten Urahn zurück zu erlangen, war immer mein Wunsch. Er ist in Erfüllung gegangen. Ein Beitrag zur Geschichte meiner väterlichen Familie K i t t e l liegt auf den Gabentische und ich widme Euch diese Arbeit mit der Bitte, gewinnt Freude daran und baut sie aus und ergänzt sie zum besten Gedenken an

Weihnachten 1943. Eure Mutter.

Einleitung.

Die Gestaltung unserer Heimat danken wir Familien, die durch ihre besonderen Leistungen und ihr Können die geistige und wirtschaftliche Entwicklung wesentlich bestimmten. Einzelne Mitglieder errangen einflussreiche Stellen, sei es als Dorfrichter oder Herrschaftsbeamte und wurden so führend in der Heimat, einige wurden zu Pionieren der Glasindustrie, andere tüchtige Vertreter des dörflichen Handwerkes und manche mühten sich als Bauern in harter Arbeit, um der Scholle kargen Ertrag abzugewinnen. Hang und Bedeutung mancher Orte sind oft mit dem Emporkommen von Persönlichkeiten aufs engste verknüpft, wenn auch deren Auf- und Abstieg, Blühen und Welken wechseln und die Taten verblassen, die Geschichte begegnet ihrem Wirken und stellt es ins Licht der Gegenwart. So prangt mancher Name wie auf einem Ehrenschilde und lebt fort im Bewusstsein der Nachwelt. Die Geschichte dieser Geschlechter liefert zugleich auch wichtige Bausteine für die Ortsgeschichte.

In der Reihe dieser Familien stehen die Kittel mit an erster Stelle. Allein schon der kostbare Sagenschatz, der sich um die bekannteste Gestalt dieses Geschlechtes, den Schumburger Wunderdoktor Johann Joseph Kittel (1704 - 1783) füllt, ist zum Volksgut aller Isergebirgler geworden und nicht zuletzt sichert die tätige und aufopfernde Menschenliebe dieses weit über die Grenzen seiner Heimat berühmt gewordenen Arztes sein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht. Und das Kittelhaus (die „Burg“), die Kirche und die Schule sind die noch sichtbaren Werke, womit er den kleinen unbedeutenden Ort zum Mittelpunkte einer ganzen Dorfgruppe machte. Das Schönste und dauerndste Denkmal hat Karl R. Fischer diesem Manne in dem Büchlein „Doktor Kittel,

der nordböhmische Faust in Sage und Geschichte“ gesetzt, das als eine „Perle“ in heimatlichem Schrifttum gilt. Und der größte Dichter unserer Heimat, Gustav Leutelt, hat gleichfalls den „Doktor Kittel“ zum Vorwurf seines jüngsten Werkes gemacht und damit diese Sagengestalt in der Volksseele aufs Neue verankert.

Ist so der Schumburger Hauptast der Kittel, von dem der überlieferte Aerzteberuf nach allen Richtungen ausstrahlte, von berufener Seite gewürdigt worden, beschränkt sich dar vorliegende Beitrag in der Hauptsache nur auf den auch viele fruchtbare Zweige treibenden K u k a n e r A s t . In Kukan entfalteten und mehrten sich die Kittel ungemein. Beruflich schieden sie sich besonders in Bauern, Glasleute und Dorfhandwerker. An dem Wachsen und Emporblühen des Ortes haben sie rühmlichen Anteil und Zeiten hindurch lag Kukans Geschichte in ihren Händen. Von der Nachkommenschaft liesse sich ein weites genealogisches Netz spinnen, soweit greift aber diese Arbeit nicht aus, sondern stellt nur jenen Zweig heraus, dem die Auftraggeberin entstammt.

Der Name.

K i t t e l ist ein Uebername. Ein Kleidungsstück, das den Träger auffällig machte oder ihn sonst treffend kennzeichnete, kann den Anlass zur Namensgebung geboten haben. Zunächst ist er der Spottlust der Mitmenschen entsprungen und dann zum Familiennamen erstarrt. Der Kittel, das weite, bequeme Oberkleid, war ursprünglich ebenso gut eine edelmännische wie eine bäuerliche Tracht; erst seit dem 17. Jahrhundert wird er Zeichen des gemeinen Standes. In der Namengebung hat er starke Beachtung gefunden Brechenmacher zählte in Berlin 81 Kittel, 1 Küttel, 40 Kittelmann, in Wien 48 Kittel, 17 Kittl, Verfertiger der Kittel war der Kittler. Der Namensforscher Bahlow nennt für das Jahr 1435 einen „Kittler“ in Heinitz und leitet seinen Namen von der Ortsbezeichnung Kitt(e)lau ab.

Um den Namen richtig zu deuten, müsste man auf die Zelt und den Ort zurückgehen, wo er zuerst auftauchte, und allein das genügte nicht, auch Ursache oder Anlass, die zur ersten Namensgebung geführt haben, wären zu begründen. Ein solches Zurückgreifen auf die Wurzeln wird nur selten gelingen und so bleiben die meisten Deutungen nur unsicher.

Die Schreibung des Namens weicht in den Matriken und Urkunden von der unter Einfluss der Rechtschreibung erst im Laufe der Zeit festgewordenen Form K i t t e l oftmals ab. Da gibt es Kittl, Kitl, Kittel, ebenso mit ie, ü, ö, y, mit Kh und th, selbst mit Doppel- l im Auslaute. Nur bei früh aus unserer Landschaft abgewanderten Namensträgern haben

sich ältere Schreibungen erhalten, so z.B. bei dem Franzensbader Arzte Dr. Ferdinand K h i t t l , einem Nachkommen aus dar Schumburger Doktorlinie.

Abstammung der K i t t e l F r i e d e r i k e .				
I.				
Kytl Kaspar geb.	gest.1675	cca. 1647	verheiratet Anna geb. cca.1613, gest.1707.
II.				
Kittel Johannes geb.1647	gest.1726	3. Okt. 1664	„	Lucke Justina geb.1643 gest.1715
III.				
Kitel Elias geb.1679	gest.1740	8. Aug. 1700	„	Zappe Salomena geb.1677 gest.1760
IV.				
Küttel Chris- tian geb. 1717	gest.1772	7. Juli 1766	„	Preissler Gertrud geb.1740 gest.1802
V.				
Khittl Leo- pold Liborius 22.Feb. 1791	gest.1838	22. Feb.1791	„	Ulrich Marie Anna geb.1769 gest.1842
VI.				
Kittel Leo- pold geb.1814	gest.1885	23.Okt. 1832	„	Neumann Maria An- na geb.1812 gest.1893
VII.				
Kittel Anton geb.1840		19.Aug. 1862	„	Hillebrand Karolina geb. 1840 gest.1923
VIII.				
Kittel Anton geb.1862		28.Juli 1884	„	Jäkel Julia geb.1861 gest.1912
IX.				
Kittel Friedericke geb. 1887.				

I. Geschlechterfolge. **K a s p a r K i t t e l .**

Wundarzt in Schumburg, ist der **S t a m m v a t e r** der Kittel im Gablonzer Kreise. Die Frage nach seiner Herkunft ist noch nicht gelöst. Wohl sind im 16. Jahrhundert im Falkenau-Kreibitzer Glasgebiete als auch schon in Kratzau nächste Kittelnester nachweisbar, doch konnten Beziehungen zu ihnen bis jetzt nicht festgestellt werden. Versuche in jüngster Zeit aus der Berufsgleichheit des Schumburger Wundarztes und des zeitgenössischen Baders und Wundarztes Samuel Kittel in Kratzau auch einen Verwandtschaftsgrad herauszufinden, sind bisher misslungen. Auch über die genaue Zeit seines ersten Auftritts und seiner Anstellung auf der Kleinskaler Herrschaft sind wir im Ungewissen geblieben. Das Urbar der erwähnten Herrschaft vom Jahre 1608 und auch das Abreitungsbuch der Herrschaften Rohosetz und Klein Skal aus dem Jahre 1631 führen den Namen Kittel noch nicht an. Die Erstnennung fällt in das Jahr 1638. In dem Radler Grundbuche (I, 276) wird am 18. Mai 1638 in einem Kaufbriefe des Johann Scheffel in Tschischkowitz „**K a s p a r K y t l**“ als Gläubiger erwähnt. Wahrscheinlich hatte der Verkäufer Adam Krause ärztliche Hilfe in Anspruch genommen und schuldete noch das Entgelt. Am 1. April 1641 nennt die Reichenauer Matrik „**K a s p a r K ü t l n** aus Schumbrich“ bei der Taufe den Georg Lucke aus Dalleschitz. Welche Ursachen ihn nach Schumburg führten, wo damals Glasleute der benachbarten Glashütte Labau wohnten, ob er mit einer Glasmacherfamilie dahin gekommen ist und durch seine Heirat sesshaft wurde, ob ihn der neue Grundherr, General Nikolaus Graf Des Fours, für seine durch den Dreissigjährigen Krieg (1618 - 1648) entvölkerten und heruntergebrachten Herrschaften Klein Skal und Rohosetz, die er 1626 gekauft hatte, in Schumburg als Arzt ansiedelte, das bleiben, meint Karl R. Fischer in seinem Doktor Kittel-Buche, offene Fragen, über welche die seinerzeitigen Quellen bisher keine Auskunft gaben.

Die Wahl des Wohnortes in Schumburg sehen wir in seinen Familienverhältnissen begründet. Hier warb er um die Tochter des Glasmalers Tobias **A s m a n**, aber weder seine Trauung noch die ersten Kindtaufen sind uns, mit einer einzigen Ausnahme aus dem Jahre 1645, die in Reichenberg; stattfand, bekannt geworden. So bestehen Lücken, die sich schwerlich füllen lassen werden. Sonstigen Aufschluss gibt nur das älteste Gablonzer Grundbuch vom Jahre 1648. Hier heisst es Blatt 326 unter „**Wes Ssubertowicze**“, der tschechischen Bezeichnung für Schumburg:

Kaspar Kietl hat als einziger Hinterbliebener und Erbe nach seinem seligen Schwiegervater Tobias Asman dessen Grund übernommen ohne jede Verpflichtung. Dazu ein Stück Wald von der Herrschaft.

Diese Erwerbung ist nicht datiert, fällt aber vor 1648 und, da der Glasmaler Asman 1633 noch lebte, in die Zwischenzeit. Das Grundbuch hatte der Grundherr 1648 anlegen lassen, um die während des Dreissigjährigen Krieges nicht verbuchten Besitzwechsel einzuverleiben und so die grundbücherliche Ordnung wieder herzustellen.

Schumburg ist ein Ausbaudorf von Gistei, erscheint im Urbar von Klein-Skal 1608 erstmalig als „Ssubertowicze“ erwähnt. Nur 2 Bauerngüter werden genannt, das eine hielt der Maler Tobias (Asman), das andere der Maler Elias. Der Dorfname Schumburg dürfte eine Kittelprägung sein, ist noch lange unsicher und wenig gebräuchlich, sodass die Kittelschen Familienereignisse entweder unter Labau, Marschowitz oder Gistei beurkundet sind. In kadastraler und dorfrichterlicher Hinsicht findet sich der Ort bald dieser, bald jener Nachbargemeinde zugesellt. Kirchlich gehörte Schumburg anfänglich zu Nabsel. Das aber wegen Priestermangel im Dreissigjährigen Kriege die dortige Pfarrstelle unbesetzt blieb, fanden Taufen aus dem deutschen Gebiete der Herrschaft Klein Skal in Reichenberg statt. Erst im Jahre 1669 setzte die Seelsorgetätigkeit und mit ihr die Matrikenführung in Nabsel wieder ein. Vorher, ab 1652, Hess Kaspar Kittel in Drschke taufen.

Kaspar Kittel's Nachkommen.

Wegen Fehlens oder mangelhafter Beurkundung der Familiendaten ist der Familienstand Kaspar Kittels (I) nicht vollständig gesichert, vermutlich war Kittel zweimal verheiratet, das erstemal mit Margaret Tochter des Malers Tobias Asman und das Zweitemal mit einer Anna, deren Herkunft und Geburtsname unbekannt geblieben sind. Von seinen zehn Kindern sind die Geburtsdaten von sechs bisher nicht aufgefunden worden, weshalb die Anordnung nach der Altersfolge, bei einigen selbst die Abstammung aus erster oder zweiter Ehe zweifelhaft ist.

Kinder aus der ersten Ehe:

1. **K a s p a r** (II). Dass der erste männliche Spross den Taufnamen des Vaters erhielt und daher an die Spitze der Kinderreihe zu setzen ist, bedarf wohl keiner weiteren Begründung. Er folgte auch dem Vater im Besitze und Berufe nach und wurde der Träger des Schumburger Haupt-

astes. Verehelicht war er mit einer Salomena, die ab 1667 als Taufpatin in den Kirchenbüchern von Drschke (Drzkov) auftritt. Die Eheschliessung müsste aber schon vor 1656 erfolgt sein, wenn von seinen 11 Kindern der Sohn Johann Kaspar (III), nach einer Inschrift eines Humpen 1656 geboren, als sein ältester Nachkömmling zu gelten hätte. Dieser Kaspar (III) wandte sich nach Blottendorf, erbaute 1680 die Rollhütte und betrieb von seinem Wohnsitz in Blottendorf aus den Glashandel. Er wird als der Vater des böhmischen Glashandels bezeichnet. Sein erlangter Wohlstand ermöglichte ihm die Förderung der Kirche zu Blottendorf.

Wann Kaspar (II) das väterliche Gut in Schumburg übernommen hat, ist nicht festzustellen, vermutlich vor 1675 nach Vaters Tode. 1687 (Urbar Klein Skal) ist er mit seiner Nahrung unter den Bauern von Marschowitz verzeichnet. Als Zinsender überragt er seine Mitbauern stark, wofür die Vereinigung der beiden Schumburger Güter in Kittels Hand deutlich spricht. Ausserdem standen auf seinem Gute noch 3 Häusel, von denen eines eine von Andreas Schubert (!), das andere von Kaspar Ulbricht bewohnt war, während im dritten die „*Stiefmutter*“ sass, unter der nur die Wittwe *Anna Kittel* gemeint sein kann, die hier des Ausgedinge genoss, später aber nach Labau zog, wo sie am 29. August 1707 als Wittwe nach Kasper Küttl in hohen Alter von 94 Jahren starb.

„Herr Caspar Kietel (II) von Schumburgk“ starb am 24. Mai 1692 und wurde zu Nabsel zur ewigen Ruhe bestattet, am 27. März 1698 folgte ihm die Gattin Salomena nach. Arzt- und Apothekerberuf vererbten sich in der Schumburger Linie von Geschlecht zu Geschlecht und die Nachkommen verzweigten sich von hier in nahe und ferne Orte. Sie erwarben sich in Ihrem Fache einen derartigen Ruf, dass ihre Namen schon frühzeitig zum Inbegriff des nordböhmischen Baders und Wundarztes wurden. Im Fortrücken des 18. Jahrhunderts, schreibt Schiffner 1805 in diesem verallgemeinerten Sinne, brachten die im Riesengebirge wohnenden Aerzte, so insgesamt *Kütl* genannt wurden, die Kräuterkunde in Aufnahme, indem sie aus riesengebirger Gewächsen einen Gesundheitstee zusammensetzten und weit umher versendeten. Und wenn heute Schumburg, die kleine Ortschaft von ehemals zum Mittelpunkte einer ganzen Siedlungsgruppe wurde, so ist dies ein Verdienst der dortigen Kittelärzte, insbesondere des Wunderdoktors Johann Josef Kittel, eines Grossenkels des Stammvaters, der durch die Kirchenstiftung für diese Entwicklung den Grundstein legte. Vom Ruhm und Glänze des Stifters fiel auch ein Teil auf den Ort.

2. Tobias. Dieser zweite Sohn Kaspers (I) erscheint 1663 als Pate in Drschke und 1665 hebt seine Gattin *Justina* die gleichnamige Nichte

des Kukener Johann Kittel in Reichenberg aus der Taufe. Tobias Kittel wohnte zuerst in Gistei und zog dann vor 1677 nach Wiesenthal, wo er das Bauerngut Nr. 75 erwarb, aber schon kurz vor 1684 aus dem Leben schied. Er ist der Begründer der Wiesenthaler Kittel-Linie die sich namentlich in den Orten der Morchensterner Herrschaft stark ausbreitete.

3. **M a r g a r e t h e**, geboren in Schumburg, getauft am Jän. 1645 in Reichenberg.

Vater: Kasper Kittel, Mutter Margarethe.

Pate standen: Melchior Horn, Hans Pfeiffer, Barbara Gregor Millers, Anna Georg Weisses und Sara Georg Pfeiffers Uxor. (Gattin)

Der Muttername **M a r g a r e t h e** in diesem Taufakte ist wichtig, weil wir so des Urahns erste Gattin auch mit dem Vornamen kennen lernen. Sie durfte bald nach der Geburt dieses Töchterleins das Zeitliche gesegnet haben, worauf der Witwer, wie bereits erwähnt wurde, in zweiter Ehe eine **A n n a** heiratete. Vermutlich war es eine geborene **H o r n** oder **W a n d e r**, weil zu dem Labauer Glashüttenmeister Georg Wander Vettenschaft bestand, Wanders Gattin Anna Justina war eine Tochter Horns, des früheren Besitzers der Labauer Glashütte, und dass Kittel seine zweite Ehefrau aus dem nächsten Bekanntenkreise, wozu die Familien der Glashüttenherrn in erster Linie gehörten, gewählt haben wird, liegt nahe. An 1651 versieht **A n n a** Kittel öfters Patenstelle bei den taufen in Drschke. Leider ist das Untertanenverzeichnis vom Jahre 1651 für Schumburg, das Aufschluss über den Familienstand Kittels geben und viele Zweifel haben könnte, bisher nicht aufgefunden worden.

Kinder aus zweiter Ehe:

4. **J o h a n n**, der Begründer des Kukaner Astes und Ahnenträger in der zweiten Geschlechterfolge (s.d.). Er wurde am 30. Mai 1647, wahrscheinlich als erstes Kind aus zweiter Ehre, geboren. Das Geburtsdatum ist nicht bekannt, sondern bloss aus dem Sterbealter errechnet.

5. **R o s i n a**, getauft am 3. Dezember 1652 in Drschke, heiratet schon am 9. April 1668 den Marschowitzer Dominik Weiss.

6. **J u s t i n a**, Geburtsdatum fehlt, heiratete am 7. Oktober 1675 den Christian Nossowitz aus Gablonz. Bei diesem Anlasse wird sie als Tochter des verstorbene Kaspar Kittel aus Schumburg bezeichnet. der Ahnherr der Kitte weilte damals nicht mehr unter den lebenden, Das genaue Sterbedatum ist nicht feststellbar, denn die Sterbebücher in Nabsel beginnen erst mit dem Jahre 1684.

7. Elias, Geburtsangabe fehlte, war mit einer Justina ehelich verbunden, die am 5. Juli 1677 als „Justina Elias Kittelin“ bei einer Kindstaufe Johann Kittels in Kukan als Patin genannte wird. Sonst geschieht dieses Paars keine Erwähnung.

8. Gottfried, getauft am 5. Feber 1662 in Drschke. Unter den Paten ist die Anna Justina Horn aus Labau, die spätere Ehefrau Georg Wanders, angeführt. Gottfried Kittel schliesst am 22. November 1682 mit Rosina, Tochter des Georg Friedrich Fritz (Fritsch) aus Laab bei Klein-Skal die Ehe. Er hatte in Laab auf Georg Dresslers Grund ein Haus gebaut. Später ist er in der Iser ertrunken. Die Matrik nennt den 12. Oktober 1695 als einen Todestag, die Gattin starb am 12. Mai 1696 nach.

9. Salomena, getauft am 1. März 1665 in Drschke, heiratete am 17. September 1692 den Anton Friez (Fritsch) aus Laab. Am 22. Sept. 1693 wurde dem Paare das Söhnlein Gottfried geboren, bei dessen taufe die Onkel Dominik und Georg Weiss Pate standen.

10. Gertrud, Geburtsdatum fehlt, ehelicht im November 1687 Georg Weiss, Sohn des Marschowitzter Martin Weiss.

Mit Ausnahme der Tochter Margarethe, von der eine Verheiratung nicht gemeldet wird, gründeten alle übrigen Kinder eigene Hausstände und sorgten für Nachwuchs. Gleich Früchten, die der Wind nach allen Richtungen und Lagen trägt, waren die Nachkommen aus der Enge des Vaterhauses und des kleinen Geburtsdorfes in die Orte der Umgebung abgetrieben worden, so dass die Familie Kittel schon durch diese erste Verästelung eine grosse Ausbreitung gewann. Das weitere Wachstum, das Blühen, Welken und wiederaufleben, auch das Absterben einzelner bestimmten Schicksal und andere Einflussmächte.

II. Geschlechterfolge:

Johann Kittel.

1647 - 1726.

Er ist der Ahnherr des Kukaner Kittelastes. Die Kirchenbücher und sonstigen Quellen sagen über seine Person und seine Familie nur wenig aus, aber ein kostbares Erbstück von ihm ist bis auf unsere Tage erhalten geblieben: eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Liederhandschrift, auf deren Vorsatzblättern und einigen leeren Seiten Familiendaten und Ortsereignisse vermerkt wurden. Diese Aufzeichnungen stammen aus der Zeit von 1664 - 1779. Die Beiträge zur Familiengeschichte darin sind äusserst wertvoll und wenn auch die sonstigen festgehaltenen Begebenheiten keine wichtigen Bausteine ausmachen, so sind

es „wenigstens brauchbare Kiesel aus dem Strome des Ortslebens, die der Gemeindechronist für das Mosaik des Ortsgeschichtsbildes aufheben dürfte“. So bewertet der Bearbeiter Karl R. Fischer diese Kittelsche Chronik, veröffentlicht in den Mittellungen des Vereines für Heimatkunde in Reichenberg (Band XVII, 60-65). Ihr Inhalt ist in die vorliegende Arbeit eingeflochten worden, die Leser selbst harren noch der Beurtheilung. Der erste Eintrag von Johann Kittel Hand lautet:

Anno 1064, den 6.Okttober, habe ich mich Johannes Kittel in den Ehestand begeben mi der ehr- und tugendsamen Jungfrau J u s - t i n a , Elias Luckes, Mitwohners zu Kukan, ehelichen Tochter, und in Kirchen zu Gablonz kopulieren lassen.

Durch diese Einheirat kam Johann Kittel nach Kukan, wo er dann durch Kauf oder Erbenfall in den Besitz der Nahrung seines Schwiegervaters Eilas Lucke gelangte, 1676 bekleidet er bereits das Kukaner Richteramt, denn am 25. November des genannten Jahres nennt ihn die Reichenauer Matrik mit dieser Standesbezeichnung als Pate. Sein Einfluss und sein Ansehen wuchs. Das Klein-Skaler Urbar vom Jahre 1687 verzeichnet ihn in der Liste der Bauern. Auf seiner Nahrung (Nr. 50) besass er noch ein Häusel, in dem ein Inmann wohnte, ebenso hatte er auf der „Gemeind“ ein erbautes Häusel inne, das er wohl gleich nach seiner Verehelichung, ehe er auf die Bauernwirtschaft kam, sich als Heim geziimmert hatte. Zur selben Zeit gab es „unter dem Dorfe Kukan“ eine Mahlmühle verbunden mit einer Brettmühle. Der Eigner oder Pächter wird nicht genannt, nur die Zinsung 36. fl. für die Mahl- und 4 fl. für die Brettmühle - ist angeführt. Erst in den Nachträgen des erwähnten Urbar heisst es 1699, dass der „Kukaner Richter“ von zwei Mahlmühlen und einer Brettmühle jährlich 78 Gulden zinst. Die zweite Mahlmühle, die Obermühle, muss daher in der Zwischenzeit errichtet worden sein, möglicherweise von Kittel selbst. Die Mühlenpachtung mag ihm reichliche mittel eingetragen haben, die ihn in die Lage setzten, nicht nur diese Mühlen eigentümlich zu erwerben, sondern auch noch die kaufgängig gewordenen Nachbargüter Nr. 53 und Nr. 54 in seinen Besitz zu bringen, wie aus der Bekenntnistabelle vom Jahre 1713 hervorgeht. Mit Stolz konnte Kittel an seinem Lebensabende auf die Erfolge seiner Arbeit blicken. Er war der angesehenste und einflussreichste Mann des Ortes. Die Leitung der Geschicke Kukans lagen in seiner Hand. Auch der Begüterteste war er geworden, denn die ganze linksseitige Ortshälfte, die sogenannte „kalte Seite“ von der Untermühle Nr. 62 aufwärts bis zur alten Schenke Nr. 46 hinauf war Kittels Besitz. Die Nahrung Nr. 53 wählte er sich zum Ruhesitze. Hier dürfte er auch die „Kukaner Kapelle“, die ältes-

te Andachtsstätte des Ortes gestiftet haben. Sie war hölzern und neben ihr stand ein „Glockenturm“. Mit Dekret vom 5. Feber 1733 verlieh der Prager Erzbischof Daniel Josef allen jenen einen Ablass von 40 Tagen, welche beim Läuten diese Glöckleins anlässlich des Hinscheidens eines Sterbenden ein andächtiges Gebet auf die Meinung der heiligen Kirche verrichten würden. Nach Ressel befindet sich das Original im Gablonzer Pfarrarchive.

Als Ortsrichter wird Johann Kittel auch für den ersten Schulunterricht Vorsorge getroffen und zu diesem Zwecke wohl eines der Inwohnerhäuser, die auf seinen Bauernnahrungen standen, zur Verfügung gestellt haben. Da hier der von Dalleschitz kommende Verkehrsweg durchführte erwies sich die Anlage einer Dorforschmiede als notwendig. Zuerst stand eine solche Werkstatt bei Nr. 50, später bei Nr. 53; Kittel hiessen die Schmiede. Richtersitz, Kapelle und Schule, diese beiden Stätten des geistigen Lebens, und der hierher gelenkte Verkehr machten den Kittel'schen Besitz zur Dorfmitte. Der 1792 auf Kosten der Gemeinde „auf dem Platze des jemals gestandenen Glockenhauses“ durchgeführte Schulbau (Nr. 148), der Neubau der Kapelle 1862, die Errichtung des Friedhofes 1881 auf den oberhalb der Kapelle gelegenen früheren Kittelfeldern und zuletzt der Bau des Turnerhelmes lagen noch in der Richtung dieser Entwicklung.

Am 26. Jänner 1715 rief der Tod Kittels treue Lebensgefährtin J u s - t i n a im Alter von 72 Jahren von dieser Welt ab. Einem Dutzend Kinder hatte die Brave das Leben geschenkt.

Ihr betriebten Herzen,
Was seindt das vor Schmerzen
lieber meinen Tod?
Ich bin, wo ich sollte
Und schon lengst sein wollte,
Tränen sind nicht not.
Denn ich bin
Geschickt vorhin
Und Ihr alle müsset wandern,
Einer nach dem andern,

(Strophe eines Sterbeliedes aus der Kittel'schen Liederhandschrift).

Nach längerem Witwerstände folgte Johann Kittel am 18. Oktober 1726 im Alter von 79 Jahren, 4 Monaten und 18 Tagen seiner Gattin im Tode nach. Am 21. Oktober wurde der Verblichene in Gablonz zur Ruhe bestattet.

Heute werd' ich sterben
Und den Himmel erben,
Heute sehe ich Gott.
Wann die Uhr wird schlagen
Zwölfe, wird man sagen,
Ist nun dieser tot.
Er ist hin,
Begrabet ihn.
Deckt den Leib mit frischer Erden,
Erde muss er werden.

(Ebenfalls eine Strophe eines Sterbeliedes aus der Kittel'schen Liederhandschrift).

Johann Kittels Nachkommen.

Von den zwölf Kindern Johann Kittels waren drei frühzeitig verschieden, die übrigen neun, sechs Söhne und drei Töchter, heirateten und gründeten eigene Hausstände. Für ihre Ausstattung hatte der Vater in bester Weise Sorge getragen und so konnten sie auf fester Grundlage ins Leben treten. Der Kukaner Kittelast trieb nun fruchtbare Zweige, die Zahl der Nachkömmlinge wuchs immer starker und wurde bedeutsam für den Aufstieg und das Wachsen der Familie selbst und nicht minder für das Geschick des Ortes. Beruflich schieden sie sich in Bauern, Handwerker (Müller, Mühlbauer, Schmiede usw.) und in Glasleute.

Die Taufdaten seiner Sprösslinge hat Johann Kittel jeweils eigenhändig in das Liederbuch verewigt und dazu getreu die ganze Gevatterschaft vermerkt.

1. **J u s t i n a**, getauft am 2. Juli 1665 in Reichenberg.

Paten: Christoph Scheller, Hans Georg Hiebner, Martin Elger,
Maria, die Martin Elgerin.

Justina war die einzige, die nicht in Kukan blieb. Sie ehelichte am 24. Oktober 1686 Tobias, Sohn des verstorbenen Christoph Jakl aus Grünwald, folgte ihrem Gatten dorthin und starb am 4. Februar 1722 in Grünwald als Witwe. Kinder: Tobias, Johann, Gottfried, Anna Justina, Laurentius und Gertrud.

2. **Salomena**, getauft am 5. Dezember 1666 in Reichenberg.

Paten: Martin Elger, Tobias Lücke, **S a l o m e n a**, die Kaspar
Kittlin, und Justina, die George Rinkeschin.

Dieselbe war seit 16. Oktober 1692 in erster Ehe mit Christoph Appelt, einem Sohne des gleichnamigen Schenkers in Kukan Nr. 46 verheiratet, verlor aber schon am 15. November 1694 den Gatten durch den Tod, worauf sie sich am 11. November 1696 mit dem Grünwalder Kaspar Jäkel wieder vermählte, der auch den Besitz ihres ersten Gatten übernahm. Um 1720 ging das Richteramt von Johann Kittel an diesen Schwiegersohn über. Am 31. August 1731 starb Salomena Jäkel im Alter von 65 Jahren und am 30. März 1741 folgte ihr der Gatte, „der wohlachtbare Kasper Jäkel“, 74 Jahre und 8 Monate alt, nach. Die Schenke war schon früher im Erbwege an den Marschowitzter Johann Christoph Jäger, der durch die am 31. August 1715 erfolgte Heirat mit Salomena, Tochter des verstorbenen Christoph Appelt, rechtlichen Anspruch darauf erlangt hatte, übergegangen. Nach dem Tode Jägers (18.3.1746) betrieb die Witwe die Schenke weiter bis zu der am 22.6.1752 stattfindenden Übernahme durch den Sohn Johann Josef Jäger. Die Schenke blieb noch lange im Familienbesitze der Jäger, der sogenannten „Schenkleute“. Zur Begrenzung des Alten Schenksgutes bedurfte es nur dreier Grenzsteine auf der Bergseite, die übrigen drei Seiten lagen in den natürlichen Grenzen von Bachläufen.

3. *Johannes*, getauft am 27. Dezember 1668 in Nabsel.

Paten: George Zappe, Kaspar Ulbrecht, Martin Elger,
Salomena Kaspar Kittelin, Justina, Christoph
Appelts Tochter.

Als Erstgeborener erhält er den Taufnamen seines Vaters. Zur Gattin wählt er Sara, Tochter des verstorbenen Kaspar Rössler aus Gablonz, die ihm am 26. August 1690 angetraut wurde. Von Beruf war er Schmied. Der Vater hatte ihm das Gut Nr. 50 auf erblich überlassen. Zur Ausübung des Schmiedehandwerkes war die Lage von Nr. 50 sehr günstig, weil das Haus an dem von Dalleschitz kommenden Verkehrswege lag. Die Bekenntnistabelle vom Jahre 1713 führt diesen Hans Kittel den jüngsten als Schmied mit einem Gesellen an, vermerkt aber bei einer späteren Revision im Steuer- Kataster, dass er „nur soviel an Einkommen hat, um sich samt Weib und Kind mit dem unumgänglichen Lebensunterhalt versehen zu können.“ Nebst dem Handwerk oblag ihm noch die Bewirtschaftung seiner Bauernnahrung von rund 32 Joch Ausmass. Am 13. November 1742 starb der Schmied Johann Kittel, 76 Jahre alt, und 12 Tage später, am 25. November 1742 die Gattin im Alter von 72 Jahren. Obzwar zehn Kinder der Ehe entsprossen waren, vermochte keines den väterlichen Besitzstand zu übernehmen und zu halten. Karl Heidrich aus Gablonz, seit 9. Sept. 1724 mit Eva, Tochter des Kaspar Jakels aus Kukan

Nr. 46 (s.d.) verheiratet, dürfte nach dem Tode des Schmiedes - 1739 wohnte er noch in Gablonz - das Gut erworben haben und überliess es am 21. Jänner 1758, kurz vor seinem am 7. März 1758 erfolgten Tode, dem Gablonzer Josef Ulbrich um 500 fl. Bis zum Jahre 1898 blieb es hierauf im Familienbesitze der Ulbrich, ging aber dann von Hand zu Hand (Mathilde Wessely, Wenzel Zweigelt, Ferdinand Püschel) bis es am 7. April 1902 der deutsche Turnverein Kukan erstand, der das Anwesen nach dem Brände von 1929 in das heutige Turnerheim umgestaltete. Das schankrecht war durch Franz Ulbricht, der mehrere Jahre das Ortsrichteramt versehen hatte, erworben worden.

Ehemals war Nr. 50 ein grosses, niedriges, mit Stroh gedecktes hölzernes Bauernhaus an der Stelle des heutigen Turnerhelms. Oberhalb des Weges standen Scheuer- und Pferdestall, beide aus Holz. Grosse Ahorn- und Ulmenbäume grenzten den Hofraum ab. Da sich das Gasthaus guten Zuspruchs erfreute, wurde in den 1860er Jahren ein vollständiger Umbau vollzogen. 1865 folgte der Saalbau und 1868 wurde auch die Wohn- und Gaststube durch einen Ziegelbau ersetzt. Das nachstehende Bild zeigt uns das Haus in dieser geänderten Form.

Christian Kittel, geboren um 1700 als Sohn Johann d. j. in Nr. 50 hatte das Schmiedehandwerk des Vaters erlernt und als ihm nach Grossvaters Tode das Gut Nr. 53 als Erbe zufiel. richtete er eine Werkstatt ein und betrieb Handwerk und Landwirtschaft zugleich. Am 7. Mai 1757 übergab er den ganzen Besitz um 392 fl. dem ältesten Sohne Josef und wandte sich nach Nieder-Kukan, wo er am 9. September 1771 in Nr. 65, 71 Jahre, 3 Monate alt starb. Dem jeweiligen Besitzer von Nr. 53 oblag es, die Kapelle, dieses Vermächtnis des Stifters Johann Kittel d.ä. „billig im Bau zu halten“ und die gleiche Verbindlichkeit mag sich wohl auch auf den neben der Kapelle stehenden „Glockenturm“ - Feld bei diesem erwähnt der Kaufbrief gleichfalls - bezogen haben. Der neue Eigner Josef Kittel, ebenfalls Schmied Ton Beruf, sowie seine Nachfolger scheinen dieser Pflicht nicht streng nachgekommen zu sein. 1788 war die hölzerne Kapelle so baufällig geworden, dass sie abgetragen werden musste und da dem Glockenturm das gleiche Schicksal widerfahren war, hing man das Glöckel einstweilen an die in der Nähe stehende grosse Linde und als auch die infolge Altersschwäche umzusinken drohte errichtete man 1842 auf dem gegenüberliegenden Wehrende einen Glockenstuhl. 1862 entschloss sich endlich die Gemeinde zum Baue eines Kirchleins, wozu am 15. Juli des genannten Jahres der Grundstein gelegt wurde. Ansichten von früheren alten Baulichkeiten haben sich leider

nicht erhalten, nur einige Heiligenfiguren im Kukaner Museum sollen aus der alten Kapelle stammen.

Das Bauerngut Nr. 53 hatte ein Ausmass von rund 26 Joch, in der Bauernsprache nannte man es eine sogenannte „52 Scheffel-Wirtschaft“. Das Bauernhaus hat sich nur noch in seiner Grundform erhalten. Hier ist es im Bilde. Von der Schmiedewerkstatt weiß man nichts mehr.

Nach Hans Kittels Ableben (23.9.1794) als Schlosser) wurde das Gut 1797 unter die beiden Söhne Josef und Franz geteilt. Nr. 53 und die Hälfte der Gründe erbte Josef, das andere Halbgut mit Nr. 141 Franz. In Nr. 53 folgte nach Josef der Sohn Ignaz Kittel, der noch als „Schmiedenaz“ in der Erinnerung alter Gedenkleute fortlebt. 1859 trat Anton Fiedler diesen Besitz an, dann folgten Johann und Anna Rössler (1897) und 1946 Artur Rössler. Die auf Nr. 53 lastende Verpflichtung wegen Erhaltung der Kapelle war längst hinfällig geworden, erfuhr aber erst am 15. Dezember 1884 die Löschung im Grundbuche.

4. Rosina, getauft am 22. September 1670 in Reichenberg.

Paten: Elias Zappe, Dominikus Weiss, Martin Elger,
Justina George Rinkeschin, Justina Hans Hiebnerin.

Am 11. November 1694 ehelichte sie den Bauer Johann Symon (Simm), Besitzer der Nahrung Nr. 22 in Klein-Kukan. Trotz der zahlreichen Nachkommenschaft (vier Söhne und drei Töchter) erhielt sich der Besitz nicht in der Familie. Ehe die Kinder noch versorgt waren, starb der Bauer am 18. Dezember 1720 und das Gut kam in fremde Hände.

5. Tobias (Anton), getauft am 27. Februar 1673 in Röchlitz.

Paten: George Hiebner, Christoph Jäkel, Elias Zappe, Elias Simmen, Martin Elger, Christoph Appeltin, Maria und Juditha Albrecht Holzerin.

Am 5. September gründete Tobias durch die Heirat mit Rosina, Tochter des Johann Mentzel aus Kukan seinen Hausstand, bezog ein Häusel auf der väterlichen Nahrung Nr. 53 und arbeitete hier als Glasschneider. Das Glasschneiden (Gravieren) war um jene Zeit in Kukan schon ein bekanntes Kunsthhandwerk. Seine namentlichen Vertreter waren Hübner (Karl, Christian, Tobias und Elias), dann Christian Benda und Elias Bergmann. Sonst war das Glasgewerbe noch durch die Glasschleifer Hans Endler, Christian Zappa und Georg Weiss, beide Fensterglaser, vertreten. Den Altmeister, bei dem Tobias Kittel die Glasschnittekunst erlernt hat, kennen wir nicht, vermutlich war es ein Hübner. Im Tobias-Zweige blieb dieser Beruf fortan erblich. Tobias war es auch, der 1706, also nicht lange nach seiner Verehelichung, dem Beispiele seines Vaters nacheiferte und dessen Aufzeichnungen fortsetzte. Der Kinderse-

gen war nur spärlich, die Kindstaufen fehlen daher, aber umso reicher fliessen die Quellen die 1740 über andere Familienereignisse und Zeitgeschehnisse. Es war ein günstiges Geschick, dass die alte Kittelchronik gerade in dieser Tobiaslinie das richtige Verständnis für den Wert dieses ehrwürdigen Familienerbstückes aufbrachten. Tobia berichte:

- 1706 Mai 12 ist die grosse F i n s t e r n i s gewesen, das man die Sterne am Himmel können sehen.
- 1716 Juli 19 ist Vetter Lucke-Hansel sein haus abgebrannt durch einen Donnerstreich.
- 1712 Feber 15 ist der Herr V e t t e r George Wander, Hüttenmeister zu Labs, von der betrübten Welt abgeschieden. Gott der (Herr) wolle ihm geben eine sanfte Ruh und eine fröhliche Auferstehung, das wünsche ich ihm, Tobias Kittel. Den 19. ist er begraben worden zu Derschowitz (Drschke).
- 1712 August 2 ist g r o s s e s W a s s e r in dem langen Grunde gewesen, dass es dem Bornmüller einen steinernen Stall hat weggenommen and ist euch kein Stein geblieben, was ich mit meinen Augen gesehen habe. (Der Flurname -Langer Grund und die Bezeichnung Bornmüller sind verblasst).
- 1713 April 26 ist im Herrn entschlafen mein Söhnlein Hans Kaspar (20.3.1712 geboren).
- 1715 Feber 27 ist meine Mutter (Justina, geb. Lucke) gestorben, ihr Alter 72 Jahre.
- 1716 November 25 ist der Pater zu Reichenau gestorben mit Namen Balthasar Teigerth.
- 1718 am Tage Jakoby (Mai 1) haben wir einen Schwärm Binn, zu sagen Gumberschwarm, bekommen.
- 1719 Oktober 29 (26) ist die Hoohzelt gewesen des Elias Kittels Sohn, namens Hans Christoph Kittel, mit der ehr- und tugendsamen Maria nach dem sel. George Jäckel von Grünwald.
- 1719 (November 11) Christian Fleischmann auch Hochzeit gehabt.
- 1720 März 14 ist Hans Christoph Seidel gestorben.
- 1720 April 7 ist Hans Haberlandt gestorben bei dem Kaspar Jäckel, Richter in Kukan.
- 1726 Oktober 18 ist mein V a t e r (J o h a n n e s K i t t e l) gestorben, sein Alter war 79 Jahre, 4 Monate,18 Tage.
- 1751 April 13 ist die (Schumburger) Melchior Kittelin gestorben, mit Namen Justina.
- 1731 August 31 ist meine Schwester Salomena Kaspar Jäckelin gestorben.

- 1731 November 29 ist die Anna Maria Mentzelin, meine Schwiegermutter alt 72 Jahre 20 Wochen gestorben; ihr Ehemann ist gewesen Hans Mentzel.
- 1734 (Juni 13) ist am hl. Pfingstag Schnee gefallen eine Viertel Ellen dick, am Montag und Dienstag haben Eiszapfen an Dächern eine Viertelelle lang, gehangen.
- 1737 (Juli 28) ist der geistliche Herr Andreas Anders, gebürtig von Liebenau, in der Gablonzer Kirchen installiert worden, den Sonntag nach St. Anna an der „Wohlfahrt“ (Wallfahrt).
- 1739 April 1 ist der Pfarrherr (Joh. Josef Michalek, gest. 29. März 1739 zu Reichenau begraben worden.
- 1740 Feber 7 ist in Gott selig verschieden der wohlehrbare Melchior Anton Kittel von Schumburg und zur Erden bestätigt worden den 10. Februar.

Wenige Wochen später nahm der Tod dem Chronisten den Schreibkiel aus der Hand.

- 1740 März 20 ist selig im Herrn entschlafen mein vielgeliebter Vater Tobias Anton Kittel.

So begann tiefst bewegt der einzige hinterbliebene Sohn Johann Josef Adam das Ahnenbuch fortzusetzen. Dieser wurde am 18. Juni 1719 geboren, berufllich folgte er dem Vater im Glaskunstwerk nach. Sein Leben fiel in schwere Not- und Kriegszeiten. Die Schlesischen Kriege und der siebenjährige Krieg verursachten grosse Teuerung, Not und Krankheit, was die Chronik wiederspiegelt. Daten vom Lebenslauf des Chronisten und Ortsbegebenheiten finden sich eingestreut.

- 1740 Mai 21 ist selig verschieden Elias Kittel. (Träger in der 3. Geschlechterfolge, s.d.)
- 1741 März 30 ist selig verschieden der wohlachtbare Kaspar Jäckel, seines Alters 74 Jahre 8 Wochen.
- 1741 Dezember früh beim Anbrechen des Tages ist Johann Adam Zappe zu Bousov (Unter-Bautzen) auf dem Teiche eingebrochen, weil es noch finster gewesen und er eine Fischgrube angetroffen, ist er unter das Eis gekommen und ertrunken.
- 1742 Dezember 6 ist in Herrn entschlafen der wohlachtbare Karl Jäger, damaliger Richter in Marschowitz, seines Alters 76 Jahre 36 Wochen.
- 1743 Mai 26 ist im Herrn entschlafen der wohlachtbare Gottfried Weiss, seines Altars 49 Jahre.
- 1744 Jänner 8 habe ich mich Johann Josef Adam Kittel mit der nach dem verstorbenen Karl Jäger von Marschowitz hinterlassenen -

ehelich erzeugten Tochter G e r t r u d t M e c h t i l d i s , ihres Alters 21, meines Alters 24 Jahr, mit Erlaubnis das Amts ehelich verbrochen bis auf priesterliche Kopulation, welche hat gehalten worden den 5. Februar.

- 1744 Oktober 20 ist mir zur Welt geboren mein liebes Töchterlein, getauft den 21. Oktober und benamst worden: Anna Maria Elisabeth. Auf der Hand gehalten Eva Simmen, des Elias Simmen Eheweib; Salomena Jägerin, Hans Jägers eheliebste, und Josef Kittel, Gottfried Kittels Sohn, Johannes Mentzel.
- 1745 zur Herbstzeit ist dar starke M a r s c h bey uns durchgegangen; eben in diesem Jahr sein so grosse Geldgaben gewesen, dass auf der (Mutter) Rosine Kittelin Wohnhaus auf Steuern noch über 9 Fl. sein bezahlt worden nebst anderen Unkosten und Strapazen.
- 1746 Oktober 12 ist mir auf diese Walt geboren worden ein Söhnlein namens Johann Josef und getauft worden zu Gablonz von dem Kaplan P. Franz Feix.
Seine Paten seindt gewesen: Johann Jäger, nach Johannas Jäger hinterbliebener Sohn, und auf der Hand gehalten; Elias Simmen, Eva, das Josef Kittels Eheweib, Apollonia, des Hans Mentzels Eheweib.
- 1746 im Monat Juni kaufte man 1 Strich Korn für 8 Fl. und ich bin noch drei Dörfer umgangen, aber nichts erhalten, sondern habe nur von einem gewissen guten Freund Strich erhalten.
- 1746 ist das D ü r r e Jahr oder dardürre Sommer gewesen.
- 1746 in dem Dorf Kuckan ist die Hauptkrankheit (hat sich schon im 1745er Jahre um Weihnacht angefangen) so stark gewesen, dass ihrer drei einen Tag sein begraben worden, welche an dieser Seuch gestorben als Kaspar Ansorge, Franz Kissewetter und Hanss Rössler.
- 1749 April 8 ist das von Ihrer Reichsgräfl. Gnaden Frauen Polexina Deforin (Des Fours) neu erbaute Kirchlein zu Labau von dem wohlehrwürdigen Pater Vikar von Loukow (Anton Klyma) eingeweiht worden.
- 1749 September 10 ist dar Knopf auf den neu renovierten Kirchturm gesetzt worden zu Gablonz.
- 1749 (Oktober 5) am Fest St. Michael ist zum 100jährigen Gedächtnis dar erbauten Kirchen (Morchenstern) eine Feier gehalten worden im Beysein des damaligen regierenden Herrn Grafen (Karl

Joseph des Fours, 1701 bis 1775 und des jungen Herrn (Franz Anton, 1730 bis 1822).

1760 Mai 9 um 6 Uhr nachmittags wurde mir ein Sohn geboren, getauft den 10. Mai in Gablonz, sein Name Johann Anton.

Auf der Hand gehalten Anton Mentzel, Paten: Christian Hübner, Schmied in Marschowitz; Josef Feix, Paul Günter Jünger, Anna Rosina, des Abraham Jägers Weib, Genoveva des Josef Jägers Weib, und Josef Kittel, Bauers sein Weib.

1761 April 30 ist das Kreuz auf das Josef Kittels Grund von unserm Herrn Pfarrer eingeweiht worden, am Feste Christi Himmelfahrt.

1761 August 28 sind von meinen Kindern die ältesten vier (in Gablonz) gefirmt worden.

1761 Mai 1 ist das Franziskanerkloster samt dar Kirchen abgebrannt in Haindorf.

1770 März 21 ist im Herrn entschlafen mein liebes Eheweib G e r t - r u d i s und den 2. April begraben worden.

1771 Mai 14 sein N u m m e r n in Kuckan an die Häuser gemacht worden.

Item ist in diesem Jahr die Teuerung so gross gewesen, dass 1 Strich Korn vor 15 Fl. r. bezahlt worden. In diesem Sommer seindt die Pater Missionäre in Gablonz gewesen, am Fest Peter und Paul haben sie den Anfang gemacht.

Es war Adam Kittels letzter Eintrag. Der nächste und einzige seines Sohnes Josef schliesst mit der Meldung von Vaters Tode das Familiengedenkbuch ab.

1779 April 27 ist mein viel geliebter Vater (Johann Josef Adam Kittel) im Herrn selig entschlafen und den 29. begraben worden. Gott gebe dem Leib seine sanfte Ruh in der Erden und auf den jüngsten Tag eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben!

Ich bin wohl ankommen
Und schon eingenommen
In der Engel Chor,
Dem ich stets beiwohne,
Stehe vor Gottes Throne,
Heb die Stirn empor.
Gottes Ehr
Ich lob und hör,
Freude, die kein Mensch kann wissen,
lieg ich itz geniessen.

(Andere Strophe aus dem bereits oben angeführten Sterbeliede).

Von den zehn Kindern Adam Kittels - die Chronik hat nicht alle vermerkt - erlangten besonders die Söhne Johann Josef, geboren am 12.10.1746 und Johannes, geboren am 4.2.1762, gestorben am 30.1.1829 und deren Nachkommen im überlieferten Glasgewerbe guten Ruf. Eine ganze Reihe von Glashändlern und Meistern des Glasschnittes, dann Wappenstecher und Graveure liessen sich aus Angehörigen dieses Kittelezweiges, die hauptsächlich in den Kukaner Häusern Nr.19, 36 und 106 beheimatet waren, aufzählen. Sie reisten in die Badeorte, wo sie Verkaufsstände aufmachten und Werkstätten hielten, oder sie besuchten Messen, um dort ihre Warenbestände abzusetzen und neue Aufträge zu erhalten. So erhielten 1616 Reisepässe: Josef Kittel in Nr. 19 in Handlungsgeschäften nach Frankfurt a/0 auf zwei Monate.

Ignaz Kittel in Nr. 106 in Glasanliegen seines Bruders Philipp auf drei Monate nach Frankfurt und Polen und Johann Kittel in Nr. 106 in Glas-handlungsgeschäften nach Kaiserfranzensbrunn bei Eger. Emanuel Kittel, geboren 10.12.1812, gestorben 10.3.1897, ein Sohn des zuletzt erwähnten Johann Kittel, erlernte von seinem Vater die Glasschneidekunst und begleitete ihn denn auf seinen Reisen, stellte sich aber, als in den 1840er Jahren der Glasschnitt in Verfall kam, auf das Metallgravieren um. Er war der erste Metallgraveur in unserer Gegend, begann noch mit dem Werkzeuge für Glasschneiderei, das erst nachher durch geeignete Werkzeuge, wie Stichel, Meissel, Bohrer für Stahlbearbeitung ersetzt wurde. Prof. Rud. Zitte hat in seinem Büchlein „Die Entwicklung der Gravierkunst im Isergebirge“ auf die Arbeit und Bedeutung dieses Mannes besonders hingewiesen und auch das künstlerische Schaffen einiger anderer Mitglieder der Kittelfamilie in Kukan gewürdigt. Im Kukaner Ortsmuseum sind geschnittene Gläser als auch Belegstücke der Stahlgravierkunst Emanuel Kittels zu bleibenden Erinnerung verwahrt.

Der Altbürgermeister von Kukan Johann Kittel, geboren am 15. Oktober 1843 als Sohn des Glashändlers Franz Josef Kittel in Nr. 106, war ein Neffe Emanuels. Bei diesen lernte er den Graveurberuf. Er hatte nicht nur eine gründliche Schulbildung genossen, sondern suchte sich auch in der Fremde auszubilden. Heimgekehrt machte er sich in seinem Berufe selbstständig. Das ehrende Angebot, die Lehrstelle an der 1868 zu errichtenden Fachschule in Gablonz zu übernehmen, musste er aus Familienrücksichten ablehnen.

1872 gab er den Beruf auf, übernahm für seinen Bruder Franz, Handelsmann in Wien, den Einkauf Gablonzer Waren und führte nach dessen Tode die Glaskompositionsschmelzerei und Glasdrückerei bis 1925

selbständig weiter. Seit 1890 war er auch Niederlagshalter der Firma Josef Riedel, Polaun. Von 1883 - 1914 wirkte er als Bürgermeister von Kukan. Er erreichte das hohe Alter von 94 Jahren, erfreute sich bis in dieses hohe Alter reichenden körperlichen wie geistigen Frische und allgemeiner Verehrung und Wertschätzung. Am 16. August 1937 verschied der Unvergessliche. Er war Ehrenbürger der Marktgemeinde Kukan, Gründer der Feuerwehr und des Gesang- und Geselligkeitsvereins „Frohsinn“. Mit 90 Jahren schrieb er das Büchlein „Kukan im früheren Zeiten“, Schilderungen der Ortsverhältnisse im vorigen Jahrhundert, geschöpft aus der Erinnerung und nach Mitteilungen alter Zeitgenossen.

Bedauerlich, dass die Berufstätigen dieses Kukaner Kittelzweiges, die ungezählte Monogramme, Siegel und Wappen auftraggemäss geschnitten weder ein Handzeichen oder Werkzeichen noch eine Hausmerke oder Familiensymbol für die eigene Familie geschaffen haben.

In der Kinderreihe Johann Kittels d.Ä. folgte:

6. Kasper, getauft am 22. Oktober 1674 in Nabsel.

Paten: Jeremias Fleischmann, Tobias Hiebner, Martin Weiss, Primus, Hans Christoph Appelts Tochter: Salomena, Kaspar Kittelin, Marie George Weissin.

Nach der Verheiratung am 7. November 1697 mit Elisabeth, Tochter des verstorbenen Johann Zappe aus Kukan zog er in ein auf Vaters Bauernnahrung Nr. 54 stehenden Häusel ein, wo er als Leinweber tätig war. 1713 gab er sein Handwerk auf, „Massen er statt seines Vaters die Wirtschaft versehen muss“, bemerkt die Bekenntnistabelle aus dem genannten Jahre und wurde Bauer. Nach Vaters Tode fiel ihm im Erbwege die Nahrung Nr. 54 zu. Am 25 Jänner 1746 starb Kaspar Kittel im Alter von 71 Jahren. Besitznachfolger wurde der Sohn Melchior (geb. 16.1.1709 in Kukan, getauft in Nabsel), verheiratet seit 24 November 1730 mit Anna Maria, Tochter des Johann Hoffmann aus Dalleschitz. Sein Taufname wurde in der mundartlichen Form „Melcher“ zum Beinamen nicht nur für die Nachkommen bis in die Gegenwart herauf, sondern auch für das Stammgut selbst und seine Besitzer (Melcherwirtschaft, Melcherbauer). Bezeichnungen wie „Melcherbäcke“ (Anton Kittel, Bäcker in Nr. 82, Malcherhons-Bauer in Nr. 57, „Malchertusch“ = Anton Kittel, der letzte kittelbauer in Nr. 54), leben noch fort. 1772 übergab Melchior das Gut seinen beiden Söhnen Johann Josef und Johann Wenzel. Dieser erhielt ein Halbgut mit dem Stammhaus Nr. 54 und 400 fl., jener das andre Halbgut ohne Haus um 200 fl. (später Nr. 113). Unter Wenzel Kittel

erhielt das Gehöft Nr. 54 jene Gestalt, die es noch heute zeigt. Ein wuchtiges Bauernhaus mit mächtigem Giebel, der jetzt seines Schmuckes beraubt ist, auch die Inschrift am Reimbrett ist völlig unkenntlich, dann ein kleines Augedingstübel, das 1772 als Brechhäusel diente, eine grosse Scheuer und das ganze Anwesen wird gegenwärtig von alten weit über dasselbe ragenden Bäumen umrahmt. Die alte Haustür trägt noch die Buchstaben **W K** zur Erinnerung an den Neuaufrichter und Eigner Wenzel Kittel. Dieser starb am 13. November 1825, der Vater Melchior hatte am 7. September 1778 als Ausgedinger, 68 Jahre alt, sein Leben beschlossen. Nach Wenzel Kittel trat der Sohn Anton, geb. 31.7.1793, das Erbe an. 1850 folgte ihm der gleichnamige Sohn, der erwähnte „Malchertusch“, geb. 22.12.1822. Er war der letzte Kittel auf dem Besitz, ein eigener Kauz, er trug noch alte Bauerntracht: Schnallenschuhe, Strümpfe, Kniehosen, Weste, Jacke und Filzhut mit Quaste. In einer Dachkammer seines Hauses hielt er das kunstvolle Holzbildwerk der „Schmerzhaften Mutter Gottes“ verwahrt, bis dasselbe 1903 vom mäler Simm entdeckt, auf Kosten der Gemeinde Kukan in Reichenberg wieder instand gesetzt und sodann im Kukaner Kirchel Aufstellung fand. Über Herkunft und Verbleib dieses Kunstwerkes wechseln die Meinungen. Nach einer Angabe hat „Malchertusch“ das Bildwerk selbst von einer seiner in die Prager Gegend gemachten Frachtfuhrten mitgebracht, nach einer andern Vorstellung stammt es auch dem alten Kukaner Kapelle. Als diene dem Einsturze nahe war, soll es hier in Nr. 54 geborgen worden sein. Beim Zutreffen dieser Meinung wäre das Kittelsche Interesse an diesem Stücke sehr verständlich.

7. **M a r g a r e t h e**, getauft am 16. April 1676 in Nabsel.

Paten: Elias Veix, Christian Nosswitz, Salomena
Kasper Kittelin, Maria Elias Simmen und Maria
Martin Elgers Tochter.

Dieses Töchterchen wird bald nach der Taufe gestorben sein, denn die Kirchenbücher nenne sie nicht mehr und deshalb wohl auch die folgende Wiederbenennung eines Neuankömmlings:

8. **A n n a M a r g a r e t h e**, getauft am 5. Juli 1677 in Nabsel.

Paten: Kaspar Mey, George Schütz, George Veix, Christoph
Appelt alt, Anna Maria Hiebnerin, Justinia Elias
Kittelin und Justina, die Hans Zappin.

Auch fehlen weitere Daten, sie dürfte gleichfalls im frühen Kindesalter von dieser Welt abberufen worden sein.

9. Elias, getauft am 29. Juli 1679 in Nabsel.

Paten: Elias Veix, Christoph Hiebner zu Gablonz, Hans

Simmen, Kaspar May, Richter zu Gablonz, Frau Salomena, Herrn Daniel Weissen Brugrafen zu Skal Ehewirtin, Salomena Kasper Kittelin, Barbara Kaspar Meyen zu Kukan.

Elias ist der Stammvater unseres Kittelzweiges, von ihm und seiner Nachkommenschaft handelt die 3. Geschlechterfolge (s.d.).

10. Gertraut, getauft am 26. September 1680 in Nabsel.

Paten: Elias Veix, Kaspar Mey, Richter zu Gablonz, Christoph Appelt, Anna Justinia George Wanders, Glashüttenmeisters zu Laba Ehewirtin, Barbara George Schützin, Maria Martin Elgerin.

Die Nabseler Taufmatrik nennt den 27.11.1680 als Tauftag (I, 72), sonst findet sich diese Gertrud nicht erwähnt.

11. Gottfried, getauft am 26. Feber 1683 in Nabsel.

Paten: Elias Veix, Kaspar Mey, Richter zu Gablonz, Christoph Appelt, Anna Justinia, George Wanders, Glashüttenmeisters Ehewirtin, Barbara Kaspar Mey, in Kukan.

Die Chronik führt als Täufling eine Gertraut an, was auf einen Lesefehler zurückzuführen sein dürfte. Der Eintrag in der Nabseler Matrik (I, 95) laute auf Gottfried, als Geburtsdatum ist der 25. Februar angeführt.

Gottfried Kittel war Schuhmacher und betrieb sein Handwerk in einem Häuschen, das ehemals Johann Haberlandt besessen hatte. Am 18. Juni 1705 war er mit Anna Maria, Tochter des verstorbenen Johann Mentzel getraut worden. 1713 wird er als Taglöhner bezeichnete, den Schuhmacherberuf hatte er aufgegeben, und ein nicht benannter Glasschneider wohnte mit in seinem Häuschen. Von den Kindern Gottfrieds gelang es dem Sohne Johann Josef geboren 8.2.1720, nach seiner Verheiratung (7.2.1745) mit Eva, Tochter des Paul Günther in Kukan, das Bauerngut Nr.11 zu erwerben. Am 28.August 1750 ging der Vater Gottfried und am 22. März 1758 die Mutter Anna Maria mit-dem Tode ab. Die Bauernnahrung Nr. 11 wurde nach Josef Kittels Tode (19.11.1782) von den Erben am 21.12.1784 geteilt. Die eine Hälfte mit dem Stammhause Nr. 11 übernahm der Sohn und Miterbe Ignaz, geb. 5.6.1758, die andere mit dem erbauten Hause Nr. 123 der Schwiegersohn Franz Feix. Der Kaufbrief spricht von Felde „bei der Müllerstadt“, die zu lokalisieren noch nicht gelungen ist. Unter den Schulden finden sich solche „in die Steinschneider'sche Zunftlade“ im Betrage von 56 fl. 36 ½ kr. er-

wähnt. Besitznachfolger von Nr. 11 wurde nach 1807 Ignaz Kittel dessen Sohn Joseph. Dieser verkaufte 1840 seinem Sohne Anton, Soldat und Schmiedegeselle, Grund zur Errichtung einer Hufschmiedewerkstatt bei Nr. 11. Das Gut vererbte sich in der Familie weiter: 1848 Josef Kittel, 1891 Johann Kittel und 1941 zur Halbscheid Hermine Simm und Berta Fleischmann.

Angemerkt sei, dass die Häuser Nr. 36 und Nr. 19 der ehemaligen Glasleute Kittel auch auf dieser Stammwirtschaft stehen.

12. Christian, getauft am 18. Februar 1684 in Nabsel.

Paten: Hans Weiss der Jüngere, Hans Zappe, Christian Elger, Elias Bernth, Salomena Kaspar Kittels Tochter, Anna Maria Tobias Hiebnerin, Maria, die Hans Simmen.

Dieser jüngste Sprosse war gleich seinem Bruder Elias, Müller geworden und auch bei der Wahl seiner Gattin war er dem Beispiel seiner Brüder Elias und Kaspar gefolgt, indem er am 22.10.1704 die dritte Tochter des verstorbenen Johann Zappe, Anna Maria zum Traualtar führte. Der Vater gab ihm die Obermühle Nr. 55 in Pacht, die Untermühle Nr. 62 hatte der Bruder Ellas in gleicher Eigenschaft inne. Ob zu dieser letzteren noch die Brettmühle kam, oder der Vater diese selbst betrieb, sagt die Bekenntnistabelle von 1713 nicht. Bemerkt wird darin nur lediglich, dass dem Besitzer Johann Kittel die drei erwähnten Mühlen gehören und in der einen Mühle Christian, in der anderen Elias Kittel als Mieter sitzen. Wie ein späterer Vermerk, „in welcher einer Mühle Christian Kittel, ein Glasschneider, wohnt und keinen Gewinn hat“, sicher zu deuten ist, fällt schwer. Vielleicht wurde die Obermühle nur zeitweise betrieben und der Pächter versuchte durch Glasschnitt einige Erwerb zu erlangen. Jedenfalls fiel nach dem Tode des Vaters (18.10.1726) jedem der beiden Brüder die gepachtete Mühle im Erbwege zu. Als 1732 die Müller der Klein-Skaler Herrschaft der Eisenbroder Müllerzunft beitraten, wird auch Christian Kittel, Kukan, unter ihnen genannt, ein Beweis dafür, dass dieser damals das Müllerhandwerk ausübte.

Nach Christian Kittels Tode (16.10. 1752) überlas die hinterbliebene Witwe Anna als Mutter am 21.2.1753 die Mühle ihrem Sohne Josef (geb. 9.5.1713) um 373 fl. 20 kr. Davor war dieser als Müller in Reichenau und lautschnei tätig gewesen. Die übernommene Mühle in Kukan Nr. 55 hielt er bis 1770 und überliess sie dann seinem gleichnamigen Schwiegersohne, den am 2.4.1744 geborenen Sohne des Kukaner Untermüllers Christian Kittel. Die Heirat mit der Tochter Marie Anna (geb. 23.7.1749

in Lautschnei) fand am 1. Oktober 1770 statt. Die Ehe war nur von kurzer Dauer. In der grossen Not- und Sterbezeit, die kurz darauf ausbrach, wurde der junge Müller am 17.2.1772 im Alter von 26 Jahren vom Tode hingerafft. Die Witwe ehelichte hieraus am 21.6.1773 den Müller Josef Effenberger und nach dessen Tode 1788 führte Ferdinand Kittel aus Nr. 62 die Mühle bis Anton Simm, Sohn des Kukaner Richters in Nr. 59, nach der am 9. Februar 1801 stattgefundenen Trauung mit Klara, Tochter des verstorbenen Müllers Josef Effenberger und Erbin der Mühle, den Betrieb übernahm. 1806 wurde die Mühle dem Gatten eingeantwortet, der hierauf einen Umbau vornahm. wie die Inschrift im Schlusssteine des Haustürbogens verrät.

Nach Anton Simm (gest. 22.10.1855) gelangten in den Besitz der Mühle: der gleichnamige Sohn bis 1867, Anastas Wünsch bis 1877, dessen Tochter Pauline, verehelichte Wilhelm Posselt, bis 1880, dann Franz Jebsavy Vater und Sohn bis 1941. 1934 brannte die Mühle ab, wobei hauptsächlich das Mühlhaus ein Opfer der Flammen wurde. Beim Wiederaufbau erfuhr das Objekt einige Änderungen. 1941 erwarben Vinzenz und Marie Feistauer den Besitz. Der Mühlenbetrieb ist schon lange eingestellt.

Damit schliesst die Kinderreihe Johann Kittels ab. Den Umstände, dass in der Kittel'schen Chronik bei den Kindtaufen auch die Paten angeführt sind, verdanken wir deutliche Hinweise auf die Verwandtschaft und Abstammung Kittels. Aus seiner Freundschaft sind es meist Schwägerleute, die Pate stehen; Salomena Gattin des Schumburger Kaspar Kittel (II), Justina, Weib des Tobias Kittel, Dominik Weiss, Mann der Rosina Kittel, Christian Nossowtz, Mann der Justina Kittel und Justina die Elias Kittelin. Ungeklärt bleibt das Verwandtschaftsverhältnis zum Labauer Hüttenmeister Georg Wander und seiner Gattin Anna Justina, geborene Horn. Wenn der Familienchronist Tobias, Sohn Johann, den Wander 1712 als den „Herrn Vetter“ tituliert, setzt die Schwägerschaft zwischen Johann Kittel und Wander voraus.

Sonderlich bleibt, dass Johann Kittel in der Chronik das Ableben seines Vaters Kaspar (I), den am 1.3.1665 noch die Tochter Salomena geboren wurde, nicht festgehalten, desgleichen der Sohn Tobias als Nachfolger in der Führung vom Hinscheiden seiner Grossmutter Anna, die 1707 starb, keine Notiz genommen hat. Allerdings fallen beide Ereignisse ungefähr in den Beginn ihrer Aufzeichnungen.

Mittheilungen des Vereines
für
Geschichte der Deutschen
in
Böhmen.
IV. Jahrgang.
Redigirt von Dr. Joz. Virgil Grohmann.

Nebst der
literarischen Beilage.
Redigirt von
Dr. Joz. Virgil Grohmann.

— Eigenthum des Vereines. —

Prag, 1866.

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne.

Zur Geschichte des böhmischen Glashandels.

Von J. A. Hegenbart.

1. Entstehung des Haida'er Glashandels.

Das böhmische Glas ist weltberühmt. Insbesondere sind es die Orte Blottendorf, Bürgstein, Haida, Langenau, Pärchen und Steinschönau, die bei dem böhmischen Glashandel die Hauptrollen spielen. Diese Orte treiben gegenwärtig noch mit ihren Glasprodukten, Spiegeln und Hohlglas einen Welthandel und beschäftigen eine große Anzahl von Menschen. Die Anfänge des böhmischen Glashandels dürsten in den letzten Decennien des 17. Jahrhundertes zu suchen sein. Als Gründer des böhmischen Glashandel- wird in alten Urkunden mit voller Bestimmtheit *Kaspar Kittel* bezeichnet. Derselbe stammte aus Schumburg W Gablonz, wohnte in Blottendorf und erbaute die Rollhütte bei St. Georgenthal. Kaspar Kittel hatte zwei Söhne, *Johann* und *Kaspar*, und eine Tochter, *Salome*. Jedem seiner drei Kinder erbaute er im Laufe der Zeit in Blottendorf ein Wohnhaus. Diese Häuser bestehen noch und das älteste derselben trägt oberhalb der Eingangstür die in Stein gehauene Jahreszahl 1699.

In der letzten Hälfte des 17. Jahrhundertes gab es in der Umgegend von Blottendorf, insbesondere auf den Herrschaften Bürgstein, Oberliebich und Böhmischt-Kamnitz Leute, die durch den Betrieb des Schleiferhandwerkes in der Welt ihr Fortkommen suchten. Fehlte es diesen sogenannten Scherenschleifern in der Nähe an Arbeit, so suchten sie in der Ferne Verdienst und Brod. Stand der Schleiferkarren im Inlande muffig, so führte ihn sein Eigentümer ohne langes Bedenken ins Ausland. Unter so bewandten Umständen geschah es denn auch, daß diese Scheerenschleifer auf den verschiedenen Wanderungen bei Ausübung ihres Gewerbes weithin gegen Norden bis nach Holland, Dänemark und Kurland kamen. Hatte man es durch Fleiß und Betriebsamkeit in der Fremde zu etwas gebracht oder war nach Befriedigung des Wandertriebes die Heimatsehnsucht rege geworden, so kehrte man arbeitend allgemach ins Vaterland an den eigenen Heerd zurück. Durch diese heimkehrenden Wanderer gelangten denn auch mehr minder verlässliche Nachrichten über Zeitereignisse sowie zur Aufklärung über Länder- und Völkerkunde ins Heimatland. Strebsame Männer, insbesondere des Handelsstandes, die bei den damaligen äußerst mangelhaften Verkehrsmitteln und dem noch unentwickelten Kindeszustande der Presse jener Zeit, nur wenig Gelegenheit hatten, sich über die Zustände und .Bedürfnisse anderer

Länder hinreichend zu unterrichten, suchten diese weitgereisten Männer in der Umgegend auf, um von ihnen Manches zu Erfahren, was für den gedeihlichen Betrieb der Handelsgeschäfte von Nutzen kein könnte.

Unter den strebsamen Männern seiner Zeit einer der strebsamsten, hatte denn auch Kaspar Kittel bei seiner geistigen Begabung ganz wohl erkannt, daß die böhmische Glasindustrie eine große Zukunft vor sich habe, falls es nur gelänge, die rechten Wege zum Absätze der heimischen Erzeugnisse aufzufinden. Durch seine unermüdlichen Nachforschungen hatte Kaspar Kittel von den oben erwähnten Scherenschleifern in Erfahrung gebracht, daß sie in den verschiedenen Städten, die sie auf ihren gewerblichen Wanderzügen durchkreuzten, nur höchst selten Geschirre von Glas wahrgenommen hätten. Dieser Umstand war für den unternehmenden Mann ein hinreichender Grund, in den angeregten Ländern Abnehmer der von ihm erzeugten Glaswaren zu suchen und zu finden. Die ersten Anfänge des Glasexportes waren allerdings ihrer Natur nach höchst einfach und hinsichtlich ihres Umfanges äußerst bescheiden. Kaspar Kittel suchte sich Männer von erprobter Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit aus, um sie als Glasverschleißer nach verschiedenen Richtungen hin ins Ausland zu senden. Einem jeden übergab er so viele Glaswaren, als er mittelst eines Schubkarrens fortzubringen im Stande war. Sodann erteilte er diesen seinen Leuten die notwendigen Instruktionen, zeichnete ihnen die beiläufig einzuhalten Reiseroute vor, und nachdem er sie mit dem erforderlichen Zehrgelde versehen hatte, entließ er sie in Gottes Namen. Die in Kaspar Kittel's Auftrage ausgesandten Glashändler kamen, je nach Umständen der eine früher, der andere später, sämtlich von ihren Reisen zurück, hatten die mitgenommenen Glassvorräte zur Gänze äußerst vorteilhaft abgesetzt und brachte jetzt ihrem Herrn einen bedeutenden Gewinn mit nach Hause.

So entstand der Glashandel in der Umgebung der Stadt Haida, die jedoch damals noch nicht existierte. Bis zum Beginn des Jahres 1700 war der Platz, den gegenwärtig diese Stadt einnimmt, mit Haidekraut und Gestrüpp bedeckt, blos ein alter Meierhof befand sich an der Stelle der jetzigen Stadt. Die dazu gehörigen Felder und Wiesen lieferten kein befriedigendes Erträgniß, in den Stallungen wurde zumeist nur Kleinvieh gehalten. Unter so bewandten Umständen war der den herrschaftlichen Renten in Bürgstein zufließende Nutzen den Regiekosten gegenüber so unbedeutend, daß die Auflassung und Emphiteutisirung dieses Meierhofes beschlossen wurde. Im Frühlinge des Jahres 1700 verteilte der Graf Peter Kokořowec von Kokořowa, Herr auf Bürgstein und Luditz, diesen Meierhof zu Baustellen, und gründete so das Dörflein Haida, welches

damals 21 Häuser zählte. Die freundliche Lage und Wohnlichkeit des neu entstandenen Ortes sowie mehrere, der neuen Ansiedlung vom Grafen Kokořowa sowohl als auch von seinem Nachfolger im Besitze der Herrschaft Bürgstein, dem Grafen Norbert Oktavian Kinsky, verliehene Freiheiten und Privilegien waren für viele der wohlhabenderen Insassen in den umliegenden Dorfschaften Blottendorf und Langenau ein mächtiger Beweggrund, sich in Haida anzusiedeln.

Dadurch vergrößerte sich Haida in kurzer Zeit und erhob sich allmählich zu einem vorzüglichen Sitze des böhmischen Glashandels. Den schönsten Aufschwung nahm Haida unter der Ägide des Grafen Joseph Maximilian Kinsky, durch dessen Verwendung dieser Ort im Jahre 1757 von der Kaiserin Maria Theresia zu einer freien Schutzstadt mit ansehnlichen Privilegien erhoben wurde. Graf Joseph Maximilian Kinsky war überhaupt ein ganz besonderer Förderer der heimischen Industrie, indem er auf dem Territorium seiner Herrschaft Bürgstein nachstehende Fabriksunternehmungen ins Leben rief: Die erste böhmische Spiegelfabrik zu Bürgstein und Wellnitz, eine Kotton- und Zinnfolienfabrik in Bürgstein, eine Hutfabrik in Pihl, eine Wachsleinwand- und eine Perlenfabrik in Schwoyka und großartige Kunstwebereien in Haida.

Nach dieser kurzen Abschweifung wollen wir den Faden der Geschichte des böhmischen Glashandels wieder aufnehmen und forstspinnen, soweit das vorliegende Materiale eben reicht. – Da die Versendung der verschiedenartigen Glaswaren in der oben angedeuteten Weise, mittelst Schubkarren, eine sehr umständliche und beschwerliche war und keinen sonderlichen Aufschwung des Glashandels gestattete, so begann der tätige und unternehmende Kaspar Kittel, bei dem sich ein außerordentlicher Spekulationsgeist regte, den Glashandel in größerem Maßstabe, zu betreiben. Durch die günstigen Erfolge der kleinen Anfänge ermutigt, ließ Kaspar Kittel jetzt ganze Frachtwagen mit seinen Glaserzeugnissen beladen, die er ins Ausland versendete und daselbst zu guten Preisen verkaufte. – Au Lüneburg, dem Hauptstapelplatze aller Waren, die zu jener Zeit aus Böhmen und Sachsen per Achse nach Hamburg versendet wurden, waren die von Kaspar Kittel ausgesandten Glashändler mit einem Spediteur, Namens Reimers, bekannt geworden. Mit diesem hatten sie vielfachen und vorteilhaften Verkehr. Er übernahm die in Kisten sorgfältig verpackten Glaswaren und besorgte die weitere Versendung derselben an den Ort ihrer Bestimmung. Noch später, um das Jahr 1700, wurden durch Vermittlung eines Lüneburger Handlungshauses die Glaswaren auch nach Russland verschifft. Auf diese Art wurden die böhmischen Glashändler mit der Schifffahrt bekannt.

Der erste, der den für jene Zeit kühnen Entschluß faßte, sich mit einer größeren Partie böhmischer Glaswaren nach St. Petersburg einzuschiffen, war Christian Franz Rautenstrauch, gebürtig aus Komt, in der Nähe von Bürgstein. Kaspar Kittel rüstete ihn mit allen Reisebedürfnissen reichlich aus, und so trat Rautenstrauch um das Jahr 1710 seine erste Seereise an. Der Erfolg war ein überaus günstiger. Rautenstrauch verkaufte seine sämtlichen Waren und kehrte mit reichlichem Gewinne in die Heimat zurück. Kaspar Kittel gab ihm nun seine Tochter Salome zur Ehegattin und als Heiratsgut ein für dieselbe neu erbautes Haus in Blottendorf.

Für den böhmischen Glashandel hatte sich nun ein weites Feld eröffnet. Mehrere spekulative Köpfe wurden durch die überraschend günstigen Erfolge angespornt, ihr Glück mit den Produkten der immer schwunghafter betriebenen Glasindustrie in fernen Ländern zu versuchen. Das Mißglücken einer Glasexpedition schreckte die energischen Handelsunternehmer nicht mehr zurück. Christian Rautenstrauch war bei seiner zweiten Geschäftsreise nach Russland von der Glücksgöttin weniger begünstigt worden; er hatte sogar schwere Verluste erlitten. Doch was im Norden verloren gieng, das sollte im Süden wieder gewonnen werden. Den starken Mann konnte ein wenn auch noch so empfindlicher Schlag nicht mutlos machen, dem unternehmenden Geiste stand ja die ganze Welt offen. Um das Jahr 1714 machte Rautenstrauch eine Reise nach Portugal, um daselbst für seine Glaswaren eine neue Absatzquelle zu suchen. Zu Lissabon und Oporto verkaufte er alle mitgebrachten Glasvorräte zu bedeutend hohen Preisen und erzielte somit bei seiner ersten Unternehmung schon einen namhaften Gewinn. Die dort rasch gewonnenen Kunden ermunterten ihn, diese Glasexpeditionen zu wiederholen, was er denn auch mit bestem Erfolge that.

Das von Christian Rautenstrauch in Portugal mit enormem Glück betriebene Glasgeschäft blieb nicht vereinzelt. Mehrere andere Glashändler, deren Zahl sich immer mehrte, wurden durch die überraschend günstigen Resultate der portugiesischen Unternehmung angeeifert, ebenfalls Portugal zum Schauplatze ihrer Handelsspekulationen zu machen. Sie schifften sich mit Glaswaren dorthin ein und setzten sie daselbst zu ihrer vollen Zufriedenheit ab.

Unter, den damaligen Glashändlern oder Glasverlegern, wie sie sich selber zu nennen liebten, werden uns außer dem bereits erwähnten Christian Rautenstrauch hauptsächlich noch folgende genannt: Samuel Helzel, Andreas Janke und Johann Palme aus Langenau; Johann und Kaspar Kittel, (Söhne des Kaspar Kittel), Tobias Preisler und Georg Gün-

ter aus Blottendorf; Andreas Herlitz, Andreas Fritsche und Johann Georg Görner aus Schaiba.

Eine besondere Eigentümlichkeit der damaligen Glashandelsleute ist jedenfalls diese, daß sie in Portugal, obgleich sie daselbst scholl großartige Handelsgeschäfte abwickelten, doch keine festen Etablissements besaßen. Der Hergang beim Betriebe des Glashandels war zu jener Zeit der Hauptsache nach etwa folgender. Die Glasverleger pflegten in der Heimat die rohen Glaswaren anzukaufen, ließen sie sodann schleifen, in damals üblicher Art malen, schneiden und kugeln. War eine Partie Glaswaren nach Wunsch und Bedarf hergerichtet oder raffiniert, so wurden die Gläser zur Versendung bereit gemacht, d. h. sorgfältig in Stroh eingebunden, wie es heute noch geschieht. Das Glaseinbinden wurde von eigens zu diesem Geschäft abgerichteten weiblichen Personen, sowie auch von den Dienern der Handelsleute, den sogenannten Glaspackern besorgt, welchen letzteren insbesondere wieder das Geschäft oblag, die eingebundenen Gläser sicher und fest in Kisten zu verpacken, damit sie beim Auf- und Abladen sowie durch das Rütteln während des Transportes nicht so leicht beschädigt oder zerbrochen werden konnten. Die sorgsam gepackten Glaskisten wurden sodann per Achse über Lüneburg nach Hamburg und von da per Schiff nach Lissabon und Oporto versendet. Der betreffende Eigentümer oder Glasverleger begleitete seine Waren auf demselben Schiffe nach Portugal. Derartige Glasexpeditionen fanden in der Regel alle Jahre einmal und zwar im Frühjahr statt. War der Glasverleger mit seinen Waren an dem Otte seiner Bestimmung angelangt, so mietete er auf einige Monate irgend ein Gewölbe zur Wareniederlage, woselbst die mitgeführten Glasvorräte ausgepackt und möglichst schnell verkauft wurden. War der Glasvorrath glücklich an Mann gebracht und die Einkassierung des gelösten Baargeldes zur Gänze realisiert, so hatten die Glashändler nichts Eiligeres zu thun, als sich wieder einzuschiffen, in die Heimat zu reisen, neue Glaswaren einzukaufen, dieselben während des Herbstes und Winters raffinieren und verpacken zu lassen und auf diese Weise mit unermüdlichem Eifer und kluger Umsicht für neue, im nächsten Frühjahr zu unternehmende Expeditionen Sorge zu tragen.

Wie man, aus dem bisher Gesagten ersieht, nahm der böhmische Glashandel binnen kurzer Zeit einen glücklichen und erfreulichen Aufschwung. Die durch umsichtige und zweckmäßige Betreibung des Glasgeschäftes erzielten Gewinne waren bedeutend. Anstatt des ausgeführten Glases kam viel Geld ins Land. Die erste und Hauptgrundlage, die das Gedeihen des Glashandels wesentlich förderte, war Solidität und

Pünktlichkeit bei Käufern und Verkäufern. Nichts desto weniger schlichen sich mit der Zeit auch fatale Übelstände und arge Mißbräuche ein. Merkte man damals auch von dem Schwindel unserer Tage, der in Handel und Wandel jetzt allüberall sein verderbliches Zepter schwingt, noch nicht einmal eine blaffe Spur: so kamen doch auch mit der Zeit, bei allmählich Platz greifender Konkurrenz hie und da Preisherabsetzungen, dazumal Verschleuderungen genannt, zum Vorscheine. Dieses unsolide Gebühren wurde in der guten alten Zeit als ein Vergehen angesehen, und diejenigen, welche mit den Glaspreisen schlenderten, wurden sogar bestraft. Worin die eventuell verhängte Strafe bestand, davon wird in dem zur Benützung vorliegenden Material nichts erwähnt. Selbst die angedrohten oder verhängten Strafen scheinen dem Übel nicht gesteuert zu haben, und doch mußte im Interesse dieses wichtigen Industriezweiges zur möglichsten Beseitigung und fernerer Verhütung derartiger Übelstände etwas geschehen. Um daher zum Schutze des aufblühenden Glashandel- wenigstens nach Kräften das Ihrige beizutragen und die eigene Existenz nicht unterwühlen zu lassen, fanden sich die oben genannten Glashändler aus Blottendorf, Langenau und Schaiba veranlaßt, unter Beziehung der Schloßhauptleute von Bürgstein, Oberliebich, Neuschloß und Böhmischt-Kamnitz am 10. Oktober 1715 unter einander bezüglich der Glasgeschäfte, des Glaspreises und der bei dem Glashandel einzuhaltenden Vorschriften ein gemeinschaftliches Übereinkommen zu treffen und förmliche Statuten festzusetzen. Ein solcher Originalvertrag wurde nach dem Tode des Christian Rautenstrauch aus Blottendorf unter seinem Nachlasse vorgefunden. Trotz dieses getroffenen Übereinkommen- wurden die festgesetzten Statuten doch nicht so recht genau und pünktlich berücksichtigt. In Folge dessen geschah es, daß Christian Rautenstrauch und mit ihm einige andere Glashändler sich ein neues Feld für ihre Handelsspekulationen in Spanien suchten. Der erste Versuch schon fiel über alle Erwartungen günstig aus. Die vereinigten Handelsfreunde fanden in Spanien, insbesondere in Cadix, dem damaligen Stapelplatze des Handels nach dem spanischen Amerika, eine überaus reichliche Absatzquelle für die mitgebrachten Glaswaren, die sie in kürzester Zeit mit einem enormen Gewinne verkauften. Diese Glashändler legten in Cadix auf dem Platze San Juan de Dios ihre Glaswaren in Gewölben aus, oder trugen sie wohl auch in Körben zum Verkaufe in der Stadt herum. In der ersten Zeit riß man den Verkäufern ihre Waren förmlich aus den Händen, und drückte ihnen für ein einfaches Trinkglas, ohne erst um den Preis zu fragen, einen viel höheren Geldbetrag in die Hand, als dem Glashändler zu fordern jemals in gekommen wäre. Alle

Frühjahre wurden neue Sendungen böhmischen Glases nach Spanien expediert, und zwar gingen dieselben vorerst nach Cadix, und von da zum Theil nach Amerika, zum Theil nach Sevilla, welches der Hauptfitz des Handels nach dem Innern des Landes war. Die eigentliche feste Niederlassung böhmischer Glashändler in Spanien sowie die Gründung förmlicher Etablissements fand erst in den Jahren 1733 bis 1740 statt, um welche Zeit auch mehrere Glashändler von Steinschönau Faktoreien und Niederlagen in der Türkei und zwar in Konstantinopel und Smyrna errichteten. So hat der Glashandel von Haida und der Umgebung seinen Zug nach Spanien, – von Steinschönau und Parchen nach der Türkei genommen.

Die Glasraffinerie befand sich zur Zeit der Entstehung des böhmischen Glashandels bei Weitem noch nicht auf jener hohen Stufe der Vollkommenheit wie gegenwärtig. Sie hatte eben erst die Wiege der Kindheit verlassen und war im Stadium der Entwicklung begriffen. Der scharfsichtige Unternehmungsgeist der unermüdet tätigen Glashändler berechtigte jedoch schon dazumal zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft. Obwohl jene Zeit mit unserem Zeitalter der Erfindungen verglichen, tief im Schatten steht, so kann man doch den damaligen Geschäftsleuten ein energisches Vorwärtsstreben durchaus nicht absprechen. Die gewöhnlichste, damals übliche Bearbeitung des Glases bestand hauptsächlich darin, daß den einzelnen Gläsern als Hauptverzierung durch kupferne Rädchen mit Hilfe des Schmirgels einfache Kränzchen eingeschnitten wurden. Obschon dieser Glasschnitt sehr primitiver Natur war und sich weder durch Kunst noch durch Geschmack besonders auszeichnete, so fand er doch in Spanien sowohl als auch in Portugal vielfachen Anklang und bedeutenden Absatz. Die sogenannte brilliantirte Arbeit, worin heutzutage, sowie in allen übrigen Fächern der Glasindustrie wirklich Ausgezeichnetes geleistet wird, präsentierte sich auf den Glaserzeugnissen aus jener Periode nur in einigen kreisrunden und ovalen Kugeln, welche in die Gläser ein- «schnitten oder eingeschliffen wurden. Die damit beschäftigten Glasarbeiter wurden Glaskugler genannt.

– Die Glasmalerei war damals gleichfalls noch sehr einfach und unbeholfen, sie stak eben noch in den Kinderschuhen und tappte nach Verbesserungen suchend umher. Selten kann etwas im Zeitpunkte seines Entstehens auch schon vollkommen sein; so war es denn auch mit den Anfängen der Glasmalerei und der dabei üblichen Prozedur. Die mit Wasser verdünnten Farben wurden auf das Glas aufgetragen; dieses mußte sodann auf der Glashütte neuerdings in der Art wie bei der ursprünglichen Erzeugung behandelt und in den Ofen gelegt werden, um

die aufgetragenen Farben fest einzubrennen. Bei diesem Vorgange war häufiger Bruch und Sprung ein unvermeidliches Übel. Die Maler nannte man Wasserglasmaler. Von dieser Methode der Glasmalerei kam es später gänzlich ab. Man erfand allmählich die noch heute übliche Glasmalerei und Glasvergoldung, zu deren Ausübung jeder Glasmaler oder Glasvergolder einen für diesen Zweck konstruierten eigenen Brennofen in seinem Hause besitzt, wo die Farben und Vergoldungen dem Glase eingebrannt werden.

Die Glasarbeiter, dazumal Glaskommerzialisten genannt, wurden zu jener Zeit hoch geachtet; sie waren zünftig, wurden für ihre Arbeiten sehr gut bezahlt und lebten daher im behaglichen Wohlstände. Sie waren in der Regel vom Militärdienste befreit, bis man sie endlich zur Zeit des französischen Revolutionskrieges auch nicht mehr verschonen konnte. Einzelne dieser Glasarbeiter gerieten in die französische Gefangenschaft, oder kamen sonst, auf irgendeine Weise in verschiedene andere Länder, woselbst man ihre Kenntnisse in der Glasfabrikation auszubeuten und ihre technische Fertigkeit zu verwerten wußte. Man errichtete Glasfabriken und verwendete darin die durch vorteilhafte Anerbietungen gewonnenen Arbeiter. Derartige Fälle kamen insbesondere in Frankreich und Belgien vor, in welchen Ländern man seit jener Zeit in der Fabrikation und Raffinierung des Glases bedeutende Fortschritte gemacht hat. Selbst in Nordamerika wurden durch böhmische Glasarbeiter mehrere Glasfabriken errichtet und mit bestem Erfolge in Betrieb gesetzt.

Im höchsten Grade interessant wäre es, die Geschichte des böhmischen Glashandels sowie die Fortschritte der böhmischen Glasindustrie bis in die neuere Zeit verfolgen zu können; allein das uns zu Gebote stehende aus authentischen Quellen gesammelte Materiale geht hier zu Ende. Möglich ist es und sogar sehr wahrscheinlich, daß da und dort in den früher erwähnten Ortschaften noch sehr schätzbares Materiale unbeachtet und vergessen, vielleicht schon halb vermodert, in irgend einem Winkel liegt, welches, wenn einmal ans Tageslicht hervorgezogen, zur historischen Beleuchtung sowohl des kommerziellen als auch des technischen Fortschrittes der heimischen Glasindustrie viel beitragen würde. Sollten die vorstehenden Zeilen für Manchen eine Anregung werden, solchen verborgenen Schätzen nachzuforschen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, so hat diese fragmentarische Geschichte der Entstehung des böhmischen Glashandels einen wichtigen Zweck erreicht.

Zusatz des Berichterstatters der Sektion. Wir erlauben uns dieser interessanten Darstellung einige Notizen beizufügen, welche für die Geschichte des Glashandels der Haida'er Gegend von hoher Wichtigkeit sind, und die wir ans verschiedenen Promemorias, landschaftlichen Aufzeichnungen etc., die sich in der fürstl. Kinskyschen Bibliothek zu Prag vorfinden, geschöpft haben. Einer dieser Denkschriften, welche aus der Zeit Kaiser Karls VI. und zwar aus dem Jahre 1732 datiert, und den Titel führt: „Historische Nachricht über den seit hundert Jahren in Böhmen zurückgehenden, ja ingänzlichen Ruin verfallenden in- und ausländischen Handel“ entnehmen wir nachstehend eine Stelle, welche einen besonders interessanten Streifblick auf den blühenden Zustand des Glashandels der Bürgsteiner etc. Gegend zu Anfang des 18. Jahrhunderts bietet. Diese „Historische Nachricht“ behauptet, daß „noch vor 15–20 Jahren“ (also bis circa 1712–1717) in Böhmen „nicht von freien und stabilirten Kauf- und Handelsleuten“, sondern von den „in der Erbunterthänigkeit stehenden Inwohnern des alleinigen Leitmeritzer Kreises auf den Herrschaften Böhm.-Kamnitz, Oberliebig, Bürgstein etc. mit alleinigen nur schlechten Glas- und Siebwaaren, auch andern böhmischen Naturaleffekten, groben Tüchern u. dgl. nach Norden, nach Portugal, Spanien, Holland und Engelland, Moskau, Türkei, solcher Handel und Wandel mittelst des dazumal frei und offen gestandenen Elbestromes geführt worden, daß solche böhmische Erbunterthänige Handelsleute an solchen Orten in Stand gewesen, nicht allein denen residierenden Gesandten und Botschaftern, sondern der jetzigen glorreich regierenden kaiserlichen und königlichen Majestät als König von Spanien zu Barcelona¹ selbst bei den Zeiten größter Geldklemmen große Summen Geldes vorzuschießen, um dagegen Assignationen und Wechselbriefe zu empfangen. So haben die böhmischen Handelsleute in Ihrer kgl. Majestät Hofzahlamt zu Barcelona über 250.000 fl. baare Gelder deponiert und vorgeschossen. Dem damals zu Lissabon residierenden kais. Botschafter und nachmaligen Erzbischof zu Prag, Grafen Khuenburg, über 75.000 fl.², dem Grafen von Gallas³ als kais. Plenipotentiarius in

1 Bekanntlich residierte Kaiser Karl VI. während des spanischen Successionskrieges als König Karl II. von Spanien in Barcellona, bis ihn 1711 der Tod seines Bruders Kaiser Leopolds I. nach Deutschland berief.

2 Graf Khuenburg wurde 1708 von Kaiser Joseph I. in außerordentlicher Mission nach Lissabon gesandt, um die Erzherzogin Maria Anna als Braut des Königs Johann von Portugal dahin zu begleiten, und blieb als Kaiserlicher Botschafter am portugiesischen Hofe bis 1712, wo ihm das Erzbistum Prag verliehen ward. Mög-

England, auch nachgefolgten Grafen von Wratislaw, dann gleichfalls in Moskau den kaiserlichen Ministris ein und andere Summe zu Händen gelegt und sich dafür hier im Lande wieder bezahlen lasten. Aus Konstantinopel haben sie oft zu 12- und 15000 Dukaten und noch mehr für ihre dahin geführten und daselbst verkauften Effekten baar zurückgebracht, welches die herrschaftlichen Renten dartun, daß von diesen Leuten für ihre Prästanda Alles meistens in Gold abgeführt worden, auch es niemals schwer gewesen, um von ihnen benötigten Falles 4- auch 5000 Speciedukaten gegen Münze umzutauschen.“ – Wenn es in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Ausfuhr böhmischen Glases ins Ausland nicht mehr so blühend ging, wie in den zunächst vorangegangenen Decennien, so trug hieran vornehmlich eine verkehrte Finanzmaßregel Schuld. Die böhm. Glashändler hatten nämlich großen Teils Tauschwaren für ihr Glas genommen, die sie dann mit Vorteil im Inlande absetzten. So wurden z. B. aus Spanien und Portugal Tablck, aus Holland und England feine Tücher, wollene Zeuge, aus Moskau Juchten und Pelzwerk, und zwar zu einem ermäßigten Zoll eingeführt. Die Einfuhr des Tabaks hörte auf, als dieser Artikel zum Staatsmonopol gemacht wurde, die Einfuhr der andern Artikel über – und mit ihr der Absatz des böhm. Glases nach Außen – erlitt einen harten Schlag dadurch, daß die österr. Regierung die Zölle auf diese Einfuhr erhöhte. So brachten beispielsweise gegen das Jahr 1739 die böhmischen Glashändler eine Beschwerde ein, in welcher sie auseinandersetzen, wie der „moskowitische Glashandel“, welcher nur dadurch möglich war, - daß die Glashändler als Bezahlung für ihr Glas Juchten nahmen, sehr herabgekommen war, seitdem im Jahre 1722 die Juchten mit einem hohen Einfuhrzölle belegt worden. In Folge dieser Beschwerde wurde von Wien aus in einem Erlaß an die kais. Ministerialbankdeputation vom 13. Nov. 1739 verfügt, daß es bei dem „früheren halben Jmpost“ bleiben möchte, „da viele Tausende von diesem moskowitischen Glashandel leben.“ Die Kriege, in welche Österreich bald darauf verwickelt wurde, mögen die

lich, daß die obigen Summen ihm von den in Spanien weilenden böhmischen Glashändlern dargeliehen wurden, möglich auch, daß schon zu seiner Zeit böhmische Glashändler in Lissabon direkte Geschäfte machten.

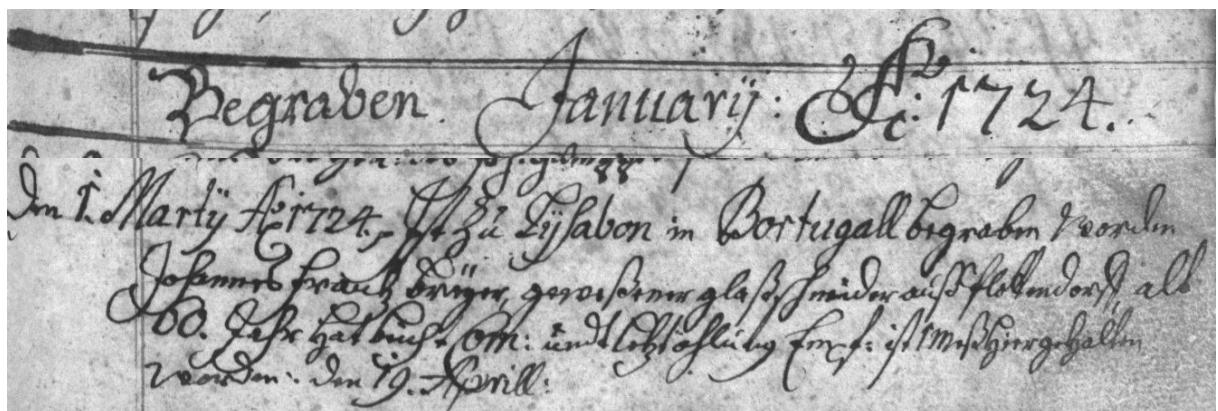
3 Johann Wenzel Graf Gallas (Enkel des Wallenstein'schen Gen. Gallas), von Kaiser Karl VI. als bevollmächtigter Minister nach England zur Königin Anna gesandt, wo er sich eben so sehr als gewandt« Diplomaten bewies, wie er durch fein glänzendes Auftreten Aufsehen erregte. Doch wurde er bald durch Grafen Wratislaw ersetzt. Es ist derselbe Graf Gallas, der das Clam-Gallas'sche Palais in Prag erbauen ließ und 1719 als Vicekönig iu Neapel starb.

wohltätigen Folgen, welche die Wiederherabsetzung des Zolles vielleicht gehabt hätte, paralysiert haben. – Übrigens war auch die Ausfuhr des böhmischen Glases namentlich durch die hohen Elbezölle sehr bedrückt. Diese mögen auch die Ursache gewesen sein, warum – wie Hr. Pfarrer Hegenbart in seinem vorstehenden Aufsatze betont – das Glas aus Böhmen nach Lüneburg meistens per Achse geführt wurde. Aber sie waren nicht die alleinige Ursache. Häufig wurde nämlich die Elbeschiffahrt durch die Streitigkeiten der Elbeuferstaaten geradezu unmöglich. Bei einem solchen Streite, welcher zwischen Böhmen und Sachsen nms Jahr 1720 ausbrach, sperrte Sachsen die Elbe für böhmische Schiffe.⁴ Ein Tetschner Schiff, das trotzdem im Jahre 1729 mit böhmischen Waren beladen nach Hamburg fahren wollte, wurde in Dresden angehalten, mit Beschlag belegt, und war noch im Jahre 1736 nicht freigegeben worden. Die böhmischen Glashändler sahen solchen Schifffahrtsbehinderungen keineswegs gleichgültig zu, und einer derselben, Krauß aus Böhmisch-Kamnitz, begab sich diesfalls nach Magdeburg und Hannover. Er überreichte den dortigen Kammern – ohne die sächsische Elbesperre zu erwähnen – eine Vorstellung, „daß böhmische Negocianten gern auf dem Elbestrom viele Glas- und andere Waren transportieren möchten, wenn nur der davon abzutragen kommende Zoll in etwas nachgesehen werden.“ Beide Kammern erteilten dem Glashändler Krauß die schriftliche Versicherung, daß „wenn die böhmischen Glashändler und Negocianten das Elbecommencium treiben und wieder emporbringen wollten, ihnen alle Beförderung geleistet werden sollte, wie man dann zu einer proba den sonst abgetragenen Elbezoll von ihren Glaswaren für drei Jahre auf die Hälfte gleich heruntersetzen wollte.“ – Als handelspolitische Curiosum und zugleich als Beweis kaufmännischer Findigkeit fei erwähnt, daß der Glashändler Kittel (wahrscheinlich der erwähnte Kaspar Kittel) dem Könige Friedrich Wilhelm I. von Preußen, bekanntlich einem besondern Liebhaber klapferlanger Grenadiere, einen „sechs Schuh langen Kerl“ gegen die Erlaubniß anbot, die Märkte zu Frankfurt an der Oder mit seiner Glasware beziehen zu dürfen.

⁴ Wir bemerken ausdrücklich, daß die betreffs der Elbzollstreitigkeiten hier folgenden Data bereits in der „Bohemia“ (1856 Nr. 299) mitgeteilt wurden. Ihre Erwähnung an dieser Stelle dürfte jedoch gewiß nicht inopportun befunden werden.

Ein Nachweis aus der Blottendorfer Matrik über die Anwesenheit von
Glashändlern aus Blottendorf in Portugal.

Matrik der kath. Kirche zu Blottendorf



Begraben Januarj Ao: 1724

den 1. Martj Ao. 1724 Jst zu Lysabon in Bortugall begraben worden
Johannes Frantz Breyer, geweßener glaßschneider auf Plottendorff, alt
60 Jahr hat Beicht Com: und Letzt öhlung Empf: ist 1 Meß Hier gehalten
worden den 19. Aprill